

Zeitschrift:	Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber:	Verein für Bündner Kulturforschung
Band:	- (1976)
Heft:	5-6
Artikel:	Die archäologischen und baugeschichtlichen Untersuchungen in der evangelischen Pfarrkirche Samedan
Autor:	Planta, Armon
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-398187

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, Mai/Juni 1976 Nr. 5/6

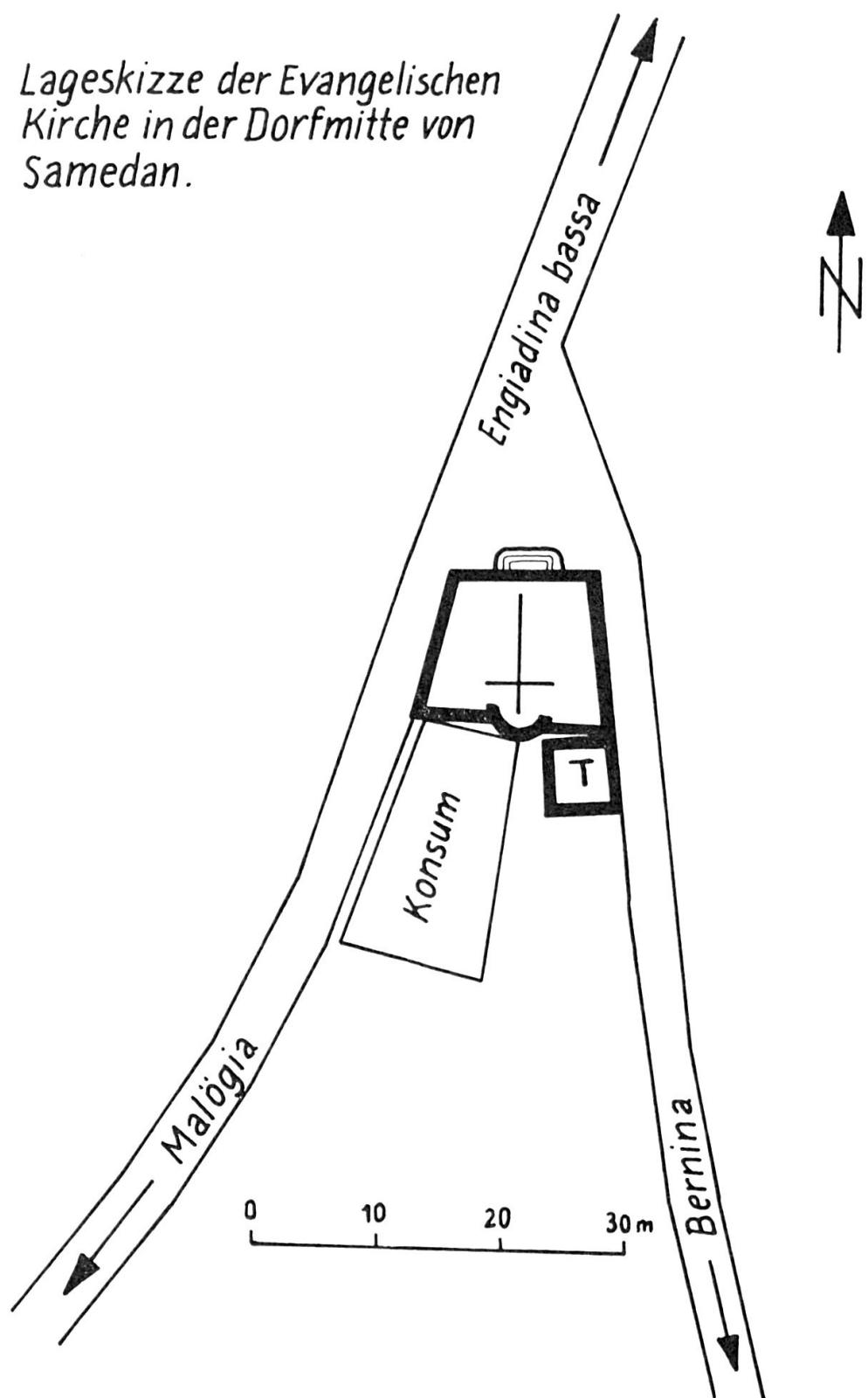
Die archäologischen und baugeschichtlichen Untersuchungen in der evangelischen Pfarrkirche Samedan

Armon Planta

Inhaltsübersicht:

Lageplan 1:500	Seite 130
Einleitung	131
Kirche I (die romanische Kapelle St. Antonius) mit späterem Turmanbau	132
Die gotische Kirche II	136
Die reformierte gotische Kirche III	143
Die Hochbarockkirche IV	149
Die Spätbarockkirche V	155
Der schiefe Turm von Samedan	160

*Lageskizze der Evangelischen
Kirche in der Dorfmitte von
Samedan.*



Einleitung

Im Jahre 1965 erfuhr die evangelische Pfarrkirche zusammen mit ihrem Turm eine gründliche Renovation. Als man im Kircheninnern den Boden entfernte, traten viele Fundamentmauern zutage. Glücklicherweise beschlossen darauf der Kirchengemeindevorstand und der Bauleiter, Herr Architekt Willi Vonesch, eine archäologische und baugeschichtliche Untersuchung durchführen zu lassen. Durch das Rätische Museum wurden wir mit der Aufgabe betraut.

Diese Untersuchung, die in den ersten drei Wochen des Monats Juli 1965 erfolgte, führte zu überraschenden Resultaten. Dass dem so ist, ist wohl zum grossen Teil der Aufgeschlossenheit des Architekten Herrn W. Vonesch zu verdanken, der dem Grabungsleiter volle Freiheit liess, auch im aufgehenden Mauerwerk Untersuchungen anzustellen.

Poeschel, der grosse Kunsthistoriker, nahm mit Recht an, dass die heutige Kirche auf dem Areal der St. Antoniuskapelle gebaut wurde. Als Baudatum der jetzigen Kirche nennt er das Jahr 1771. Heute wissen wir, dass dieses Datum nicht einmal den Abschluss einer sehr langen und komplizierten Baugeschichte bildet, sondern bloss mit der Errichtung des jetzigen Turmes und ungefähr mit dem Abbruch des alten Turmes zusammenfällt.

Auf Grund des Untersuchungsresultates ergeben sich folgende Bau-perioden:

- I. die romanische Kapelle St. Antonius (= Kirche I) mit spätem Turmanbau
- II. die gotische Kirche II (ca. 1500)
- III. Umbau aus der Zeit nach der Reformation
- IV. die Hochbarock-Kirche IV (ca. 1700)
- V. die Spätbarock-Kirche (1771 und später)

Dazu kamen in den letzten hundert Jahren noch verschiedene Innen- und Aussenrenovationen, die leider nicht immer mit dem gehörigen Kunstverständnis durchgeführt wurden und auf die ich weder ein-treten kann, noch mag, da sie die mir gestellte Aufgabe bloss am Ran-de tangieren.

I. Die romanische Kapelle St. Antonius

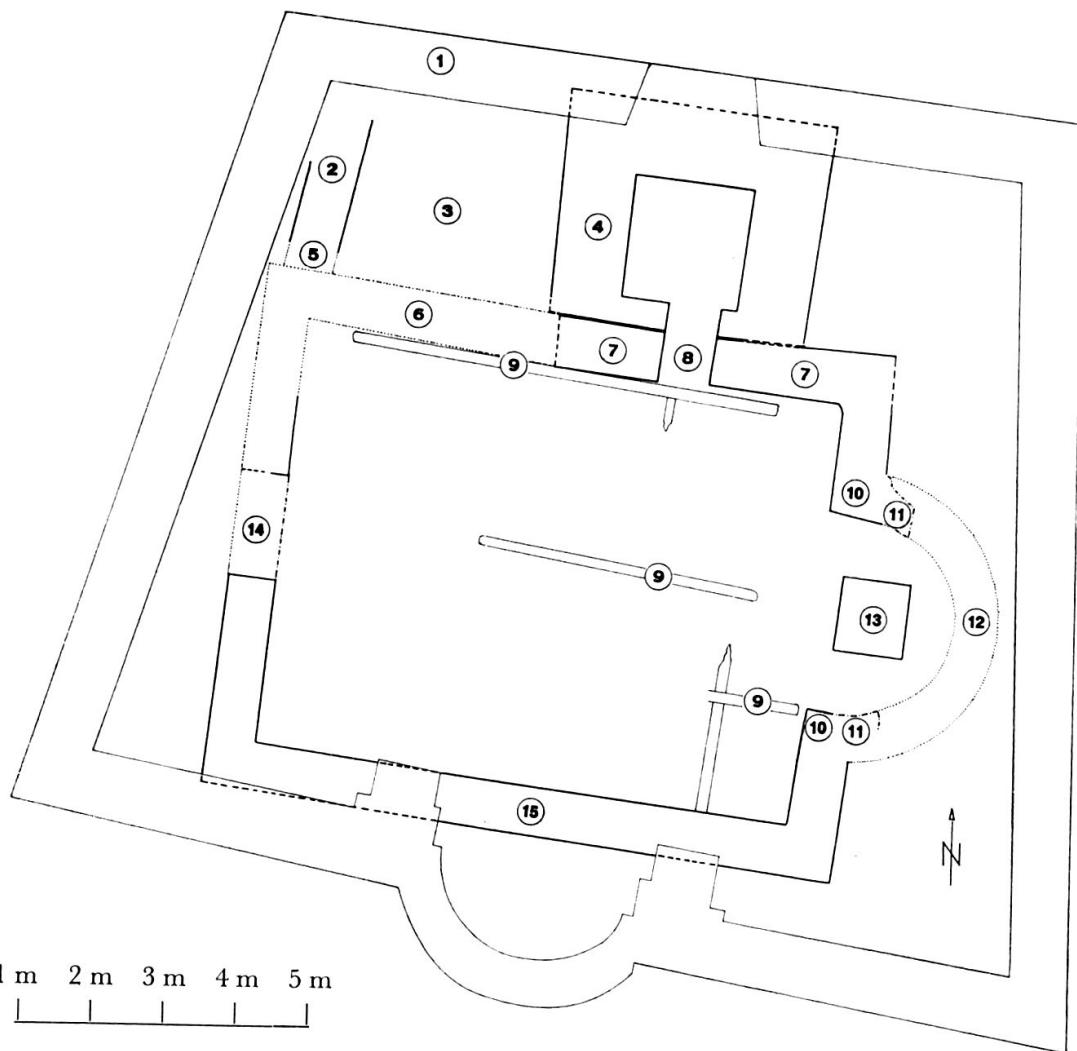
Trotzdem die Kapelle urkundlich erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts genannt wird, stammt ihre erste, romanische Anlage etwa aus dem 13. Jahrhundert. Diese ist, wie bei fast allen Kirchen, nach Osten gerichtet. Ihr Boden lag etwa 90 cm tiefer als der heutige Kirchenboden. Da Bodenreste fehlen, aber verschiedene Balken gefunden wurden, ist anzunehmen, dass die Kirche einen Holzboden besass, der auf vier, längs zur Kirche in gleichem Abstand voneinander liegenden Balken lag. Von diesen ist der Balken entlang der nördlichen Schiffsseite am besten erhalten.

Eine besonders im östlichen Schiffsteil und in der Apsis feststellbare Brandschicht lässt vermuten, dass diese Kirche abgebrannt ist. Da ihre Wände über romanischen Fresken noch gotische Fresken trugen, kann man diesen Brand vielleicht mit der von den Engadinern im Jahre 1499 (Schwabenkrieg) vorgenommenen Selbstzerstörung ihrer Dörfer in Zusammenhang bringen.

Unter dem verfaulten Bretterboden waren keine Spuren eines älteren Baues feststellbar. Die unter dem Boden liegende Auffüllung aus Kulturerde wurde mit hineingeworfenen Steinen verfestigt. Sie enthielt keine Baufragmente. Unter der Auffüllung lag durch den Bau nicht gestörte Acker- oder Gartenerde. In diesen beiden Schichten befanden sich ziemlich viele Tierknochen, die vielleicht mit dem Mist in diesen einstigen Kulturboden gelangt waren. Der Ackererde folgt braune Erde, die allmählich in angeschwemmten Lehm, der ca. 1,8 m unter dem heutigen Kirchenboden liegt, übergeht.

Da diese Kapelle so tief lag, liessen sich noch aufgehende Mauerreste erfassen. Die Nordwestecke des Schiffes fehlt. An ihrer Stelle ist ein Mauerstück der Kirche II erhalten. Leider fehlt auch die Apsis bis auf ganz wenige Fundamentsteine am Apsisansatz. Die Apsis und sogar deren Fundament wurden bei der Anlage der Kirche III zerstört. Aus dem noch vorhandenen Apsisansatz lässt sich aber schliessen, dass ihre Form wohl halboval war (Bild 1).

Auf gleicher Höhe wie der Schiffsdeckenboden lag der Apsisboden. In diesen eingesenkt stand der 100 × 90 cm messende Altar. Der Eingang zur



Grundriss der romanischen Kapelle (= Kirche I)

fein ausgezogene Linie: Grundriss der heutigen Kirche
 gestrichelte Linie: nicht ganz freigelegte Mauerfugen
 Strich-Punkt-Linie: Fundamentmauern
 punktierte Linie: mutmassliche Ergänzungen

1 = Mauern der heutigen Kirche. – 2 = westliche Sakristeimauer (Bilder 8/9). – 3 = Sakristei. – 4 = Turmmauer. Auf der Südseite erst zusammen mit Schiffsmauer (7) = Turmmauerdicke (Bild 3). – 5 = hier wurde die Sakristeimauer beim Bau der dickeren Nord-Schiffsmauer (Bild 10). – 6 = mutmasslicher Verlauf der nördlichen Schiffsmauer (Bild 10). – 7 = noch in Kirche II und III gebliebener Mauerteil der Kirche I (Bild 10). – 8 = Kirchturmeingang (Bild 4). – 9 = Balkenreste, die auf einen Holzboden der Kirche I schliessen lassen (Bild 10). – 10 = NO-Apsisecke (Bild 4). – 11 = Fundamentreste, die auf eine halbovale Apsis schliessen lassen (Bild 12). – 12 = ergänzte mutmassliche Apsismauer. Beim Bau der Kirche III zerstört (Bild 12). – 13 = Altar (Bild 1). – 14 = Eingang (Bild 2). – 15 = Südmauer.

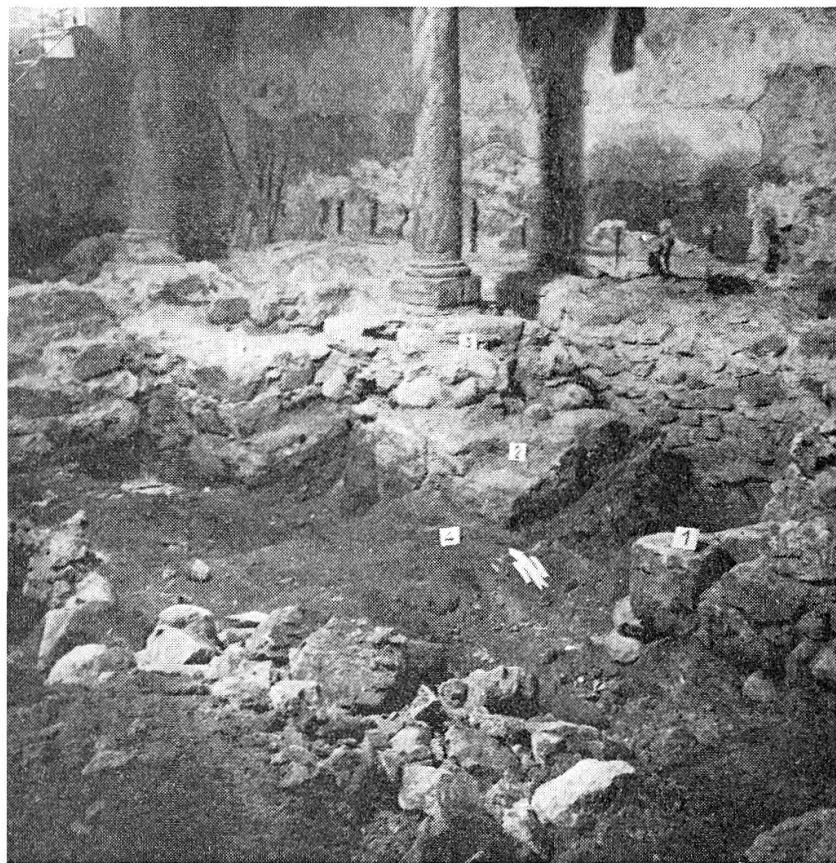


Bild 1:

Blick gegen Nordosten.

1 = vorne rechts unten liegt die Südostecke des Schiffs der Kirche I. Hier lag eine dicke Brandschicht. In der Ecke selbst muss sogar gefeuert worden sein, da sich dort viele Lavezfragmente befanden. 1 zeigt den Apsisansatz.

2 = Altar der Kirche I, 100 × 90 cm.

3 = Apsisansatz auf der Nordseite.

4 = verfaulter Holzboden der Kirche I, in Schiff und Apsis gleich hoch.

5 = Fundament einer Emporensäule der Kirche IV.

Kirche I lag auf der Westseite. Seine Türschwellenunterlage liess sich einwandfrei feststellen (Bild 2).

Die Kirche I war ausgemalt. Viele ihrer Freskenfragmente befanden sich unter dem Boden der Kirche II. Sie sind z. T. zweischichtig, das heisst, dass über den romanischen Fresken, die so alt sind wie die Kirche I, später an gewissen Stellen gotische Fresken erstellt wurden. Die gefundenen Freskenfragmente konnten zum Teil wieder zusammengefügt werden.

Die Kirche I erhielt später an ihrer Nordseite einen Turm mit Zugang aus dem Schiff. Dass der Turm erst später an die nördliche Aussenmauer des Schiffs gebaut wurde, zeigen die Fuge zwischen den beiden Mauern und der Aussenputz der Schiffsmauer, der bei einem gleichzeitigen Bau von Kirche und Turm nicht vorhanden wäre (Bild 3).

Bild 2:

Blick gegen Westen zu den Kirchen-eingängen I und II.

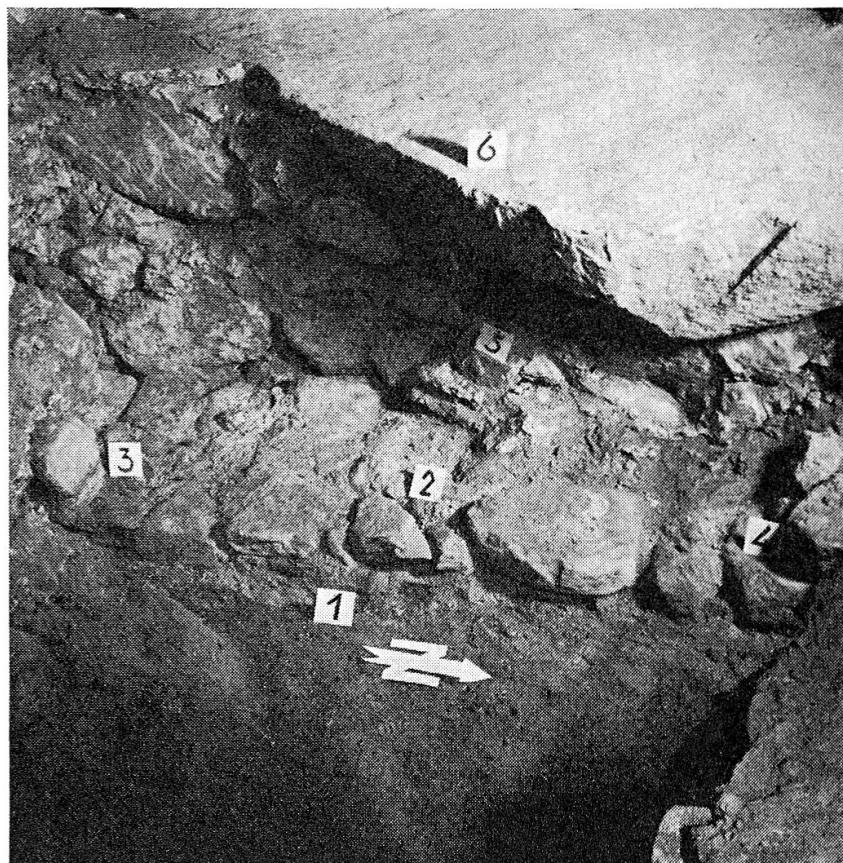
1 = Erd und Steineinfüllung unter dem Boden der Kirche I.

2 = Türschwellenlager der Kirche I.

3 bis 4 = Türschwellenbreite.

5 = Fundament der grossen Tür-schwellenplatte der Kirche II.

6 = Türschwellenplatte der Kirche II.



Ferner ist die Kirchturmmauer auf ihrer Südseite so dünn, dass sie erst zusammen mit der Schiffsmauer die Dicke der andern drei Turm-seiten ergibt (siehe Grundriss S. 133).

Das Schiff der Kirche I bildet im Grundriss nahezu ein Rechteck im Verhältnis von 3:4. Westmauer und Südmauer bilden einen spitzen Winkel.

In der westlichen Ecke zwischen Kirchturm und nördlicher Schiffsmauer lag wahrscheinlich schon beim ersten Bau die Sakristei. Ihre, beim Bau der Kirche II geschnittene Westmauer ist leider der einzige Überrest. Ein von Jachiam Bifrun geschriebener Schiedsspruch vom 23. März 1557 erwähnt für die Kirche II ausdrücklich eine Sakristei. Da die nördliche Schiffsmauer beim Bau der Kirche II hier zerstört wurde, war leider nur der Sakristei-Eingang der Kirche II zu finden.

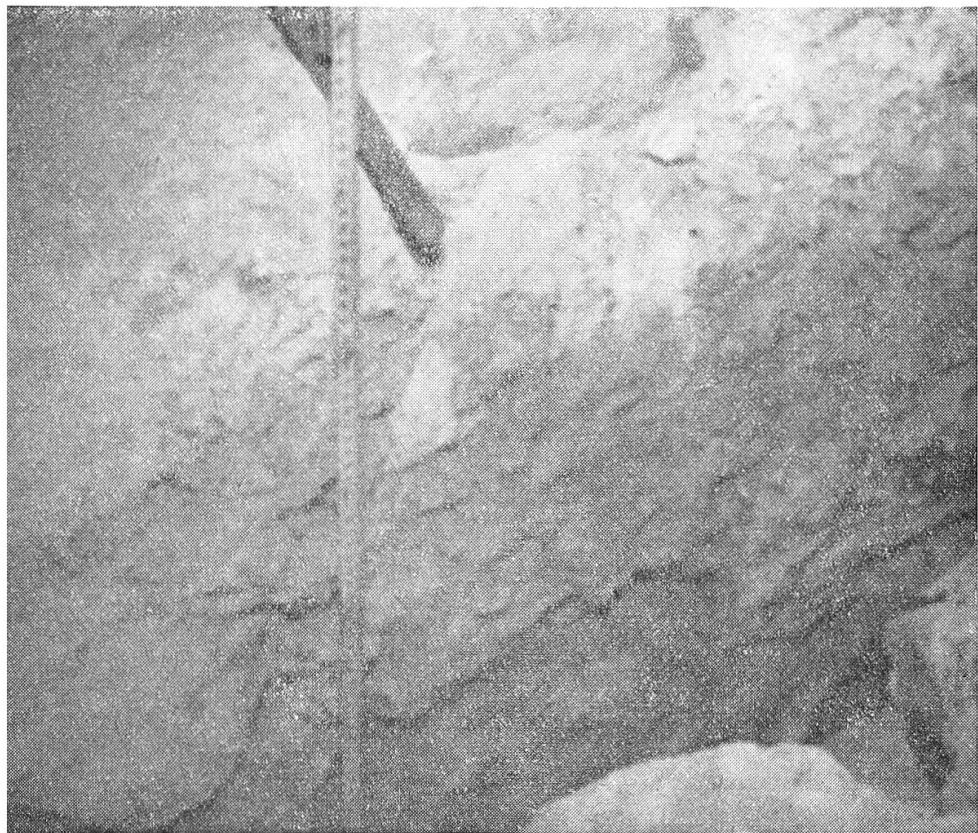


Bild 3:
Blick gegen SW.
Die Turmmauer im Vor-
dergrund ist zerstört. Der
Aussenputz der nördli-
chen Schiffsmauer I ist
hinter dem senkrecht ste-
henden Meter gut sicht-
bar.

II. Die gotische Kirche

Auch diese Kirche II ist nach Osten gerichtet. Ihr im Schiff sehr gut erhaltener Mörtelboden liegt etwa 50 bis 60 cm über dem Boden der Kirche I. Die darunterliegende Auffüllung enthält Bauschutt der Kirche I, die bis auf einen kleinen Überrest beim Turm abgebrochen worden war, Mörtel, kleinere Steine, Freskenfragmente und dazu noch etwas hinzugeführte Erde mit Tierknochen.

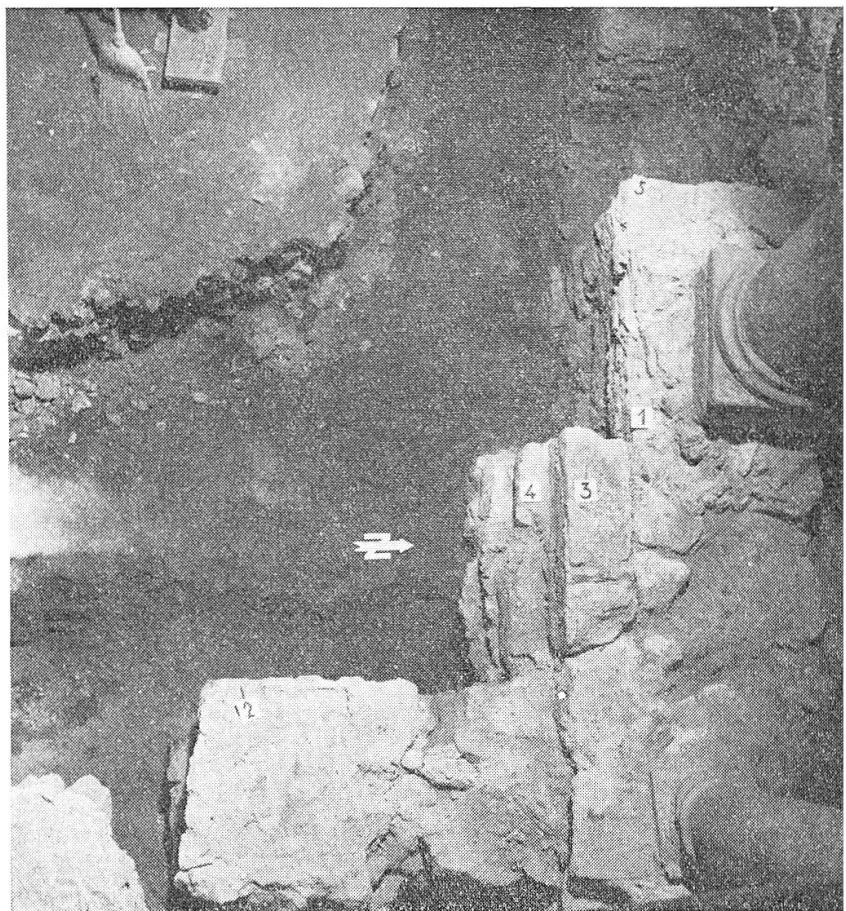
Die Kirche II besitzt trotz der Vergrösserung ein eher kürzeres, dafür aber breiteres Schiff, das annähernd ein Quadrat bildet. Da der Mörtelboden des Schiffs beim Choransatz aufhörte, ist anzunehmen, dass der Chorboden höher lag und darum beim Bau der heutigen Kirche zerstört wurde.

Wahrscheinlich war das Chor, im Gegensatz zu demjenigen der ersten Kirche, quer-rechteckig. Es wurde durch einen nachreformatorischen Umbau ganz beseitigt; es konnten nur noch die Fundamente der

Bild 4:

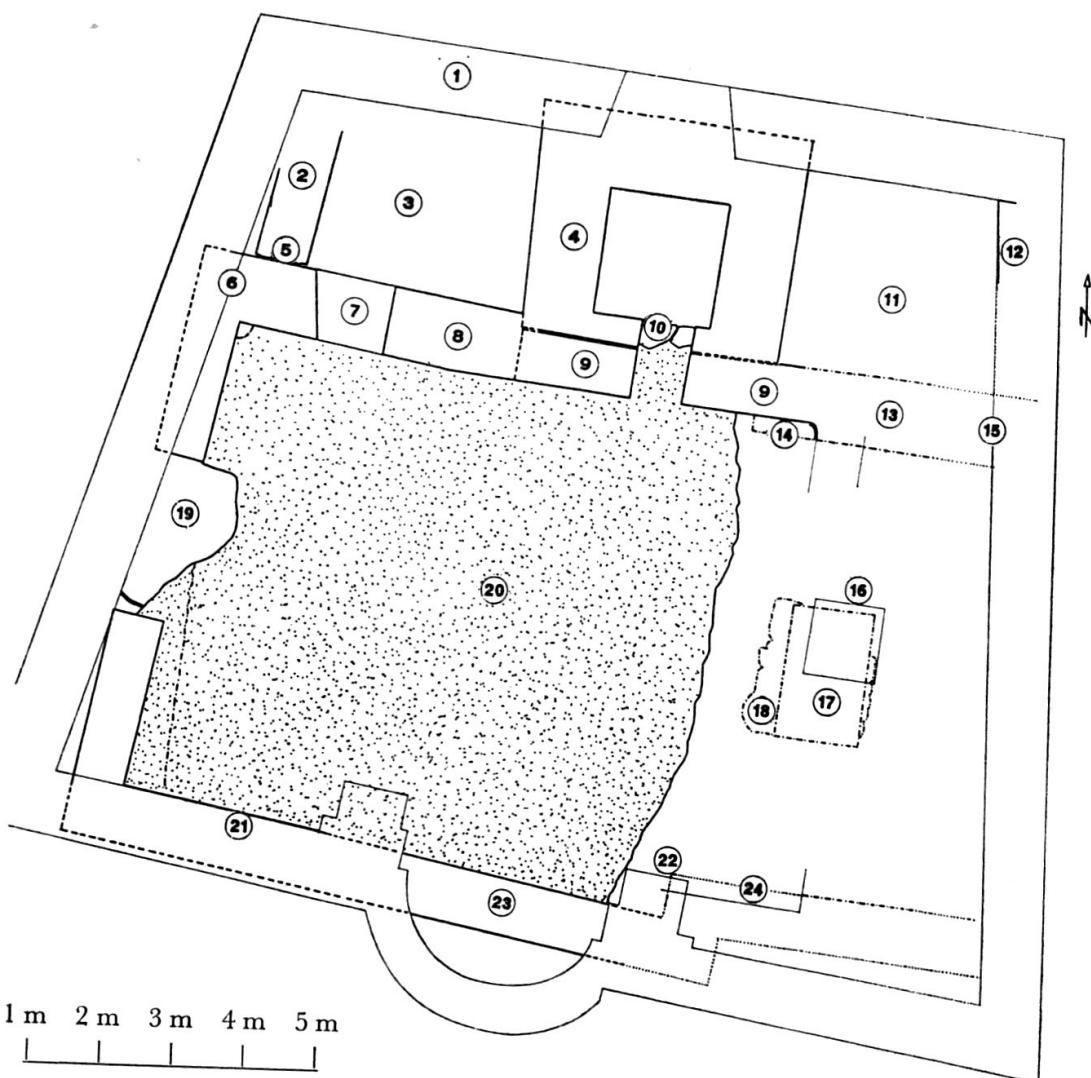
Blick von der östlichen Empore auf die NO-Ecke der Kirche I.

1 = nördliche Schiffsmauer der Kirche I. – 2 = Ecke Schiff/Apsis der Kirche I. Der ovale Beginn der Apsis ist gut erkennbar. – 3 = später in die Kirche I eingesetztes Mauerstück als neuer Choransatz der Kirche II. – 4 = Vorfundament. – 5 = Ecke zur Turmtüre.



seitlichen Chormauern nachgewiesen werden. Die Stirnmauer muss etwa dort gelegen haben, wo sich heute die Ostmauer der Kirche befindet. Das Chor ist auf der Nordseite um etwa 25 cm, auf der Südseite um etwa 60 cm eingerückt. Gegenüber dem Bau I ist es um 90 cm schiffwärts verlängert. Da die Nord-Ost-Ecke des Schiffs I wegen des Turmes nicht abgetragen werden konnte, baute man in diese Ecke auf den Boden der Kirche I die neue Chor-Ecke. Darum ist diese mit der Schiffsecke der Kirche I nicht verbunden. Diese umgibt sie nord- und ostseits (Bild 4).

Mitten im neuen, im Vergleich zur Kirche I etwas nach Süden verschobenen Chor befand sich auf dem Boden der Kirche I das Altarfundament der Kirche II. Es überdeckte und umfasste auf seiner West- und Südseite den Altar der Kirche I. Der Altar der Kirche II mass, seinem Fundament nach zu schliessen, $1,8 \times 1,2$ m (Bild 5).



Grundriss der gotischen Kirche II

fein ausgezogene Linie: heutige Kirche

gestrichelte Linie: verdeckte Mauerfugen

Strich-Punkt-Linie: Fundamentmauern

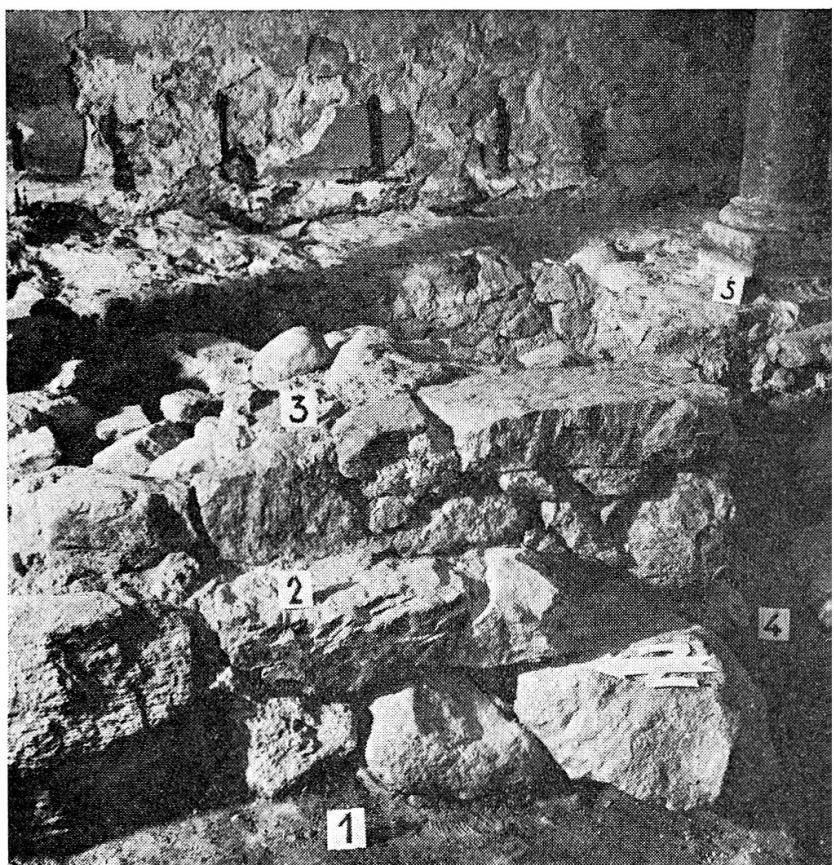
punktierte Linie: mutmassliche Rekonstruktion

1 = heutige Kirchenmauern. - 2 = Westmauer der Sakristei von Kirche I übernommen (Bild 8). - 3 = Sakristei. - 4 = Turm. - 5 = Diese Mauer wurde beim Bau der Mauer 6 geschnitten und schlecht versiegelt (Bild 8). - 6 = hier stand auch die NW-Ecke der Kirche I. Diese wurde wahrscheinlich wegen zu geringer Fundierung abgebrochen. - 7 = Sakristeitüre mit schöner Schwellenplatte (Bild 9). - 8 = neuerstellte Nordmauer (Bild 10). - 9 = Nordmauerrest aus Kirche I. Da zum Turm gehörend, konnte er nicht abgebrochen werden (Bild 10). - 10 = Kirchturmschwelle der Kirche I. Davor Mörtelboden der Kirche II. - 11 = laut Gerichtsspruch von 1557 von der Gemeinde verkaufter Bauplatz. - 12 = Mauerüberrest des darauf erstellten Gebäudes? (Bild 22). - 13 = Chorseitenwand. - 14 = vorverlegte Chorecke in der Nordostecke des Kirchenschiffs I

Bild 5:

Blick gegen das Altarfundament der Kirche II.

1 = Boden der Kirche I. – 2 = Vorfundament der Altarfundamentssteine auf dem Boden der Kirche I. – 3 = Altarfundament in Chorbodenhöhe der Kirche II. – 4 = südl. Apssiansatz I. – 5 = Fundament einer Emporensäule der Kirche IV.



Der Eingang lag wie bei der Kirche I auf der Westseite und besass als Türschwelle eine dicke Steinplatte, die in den niveaugleichen Boden vorragte (Bild 2 und Bild 6). Südlich des Eingangs verläuft die gut sichtbare Westmauer der Kirche II geradewegs in die Südmauer der heutigen Kirche. Da auch der Mörtelboden genau bis an diese heute noch stehende Mauer heranreichte, kann man annehmen, dass es sich hier noch um eine aufgehende Mauer der Kirche II handelt. Daraum durfte man auch annehmen, dass an dieser Mauer eventuell Fres-

(Bild 4). – 15 = mutmasslicher Verlauf der Chorseitenmauer. Beim Bau der Kirche III zerstört. – 16 = Altar der Kirche I. – 17 = Altarfundament der Kirche II (Bild 5). – 18 = Altarvorfundament der Kirche II (Bild 5). – 19 = Kircheneingang mit grosser, dicker Schwellenplatte (Bild 6). – 20 = Mörtelboden, reichte nur bis zum Chorbeginn, von dort weg zerstört, was annehmen lässt, dass der Boden im Chor höher lag. – 21 = noch heute erhaltenes Mauerstück mit Freskenzyklus (Bild 7). – 22 = mutmassliche Chorecke. – 23 = bis zum Boden der Kirche IV aufgehendes Mauerstück. – 24 = südliche Schiffsmauer der Kirche I.

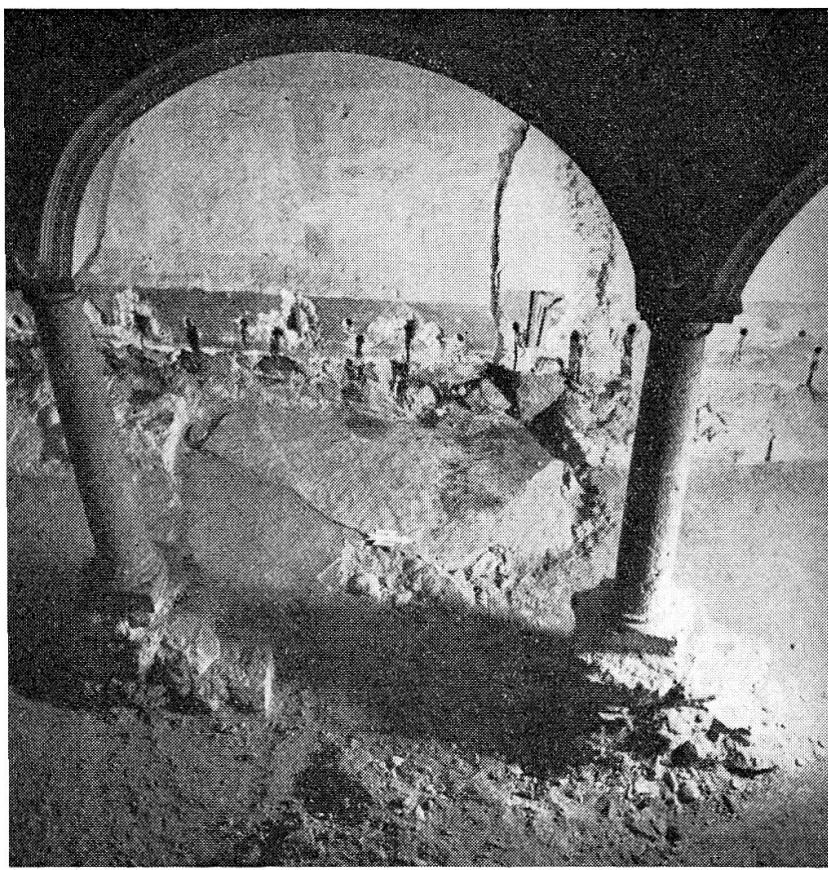


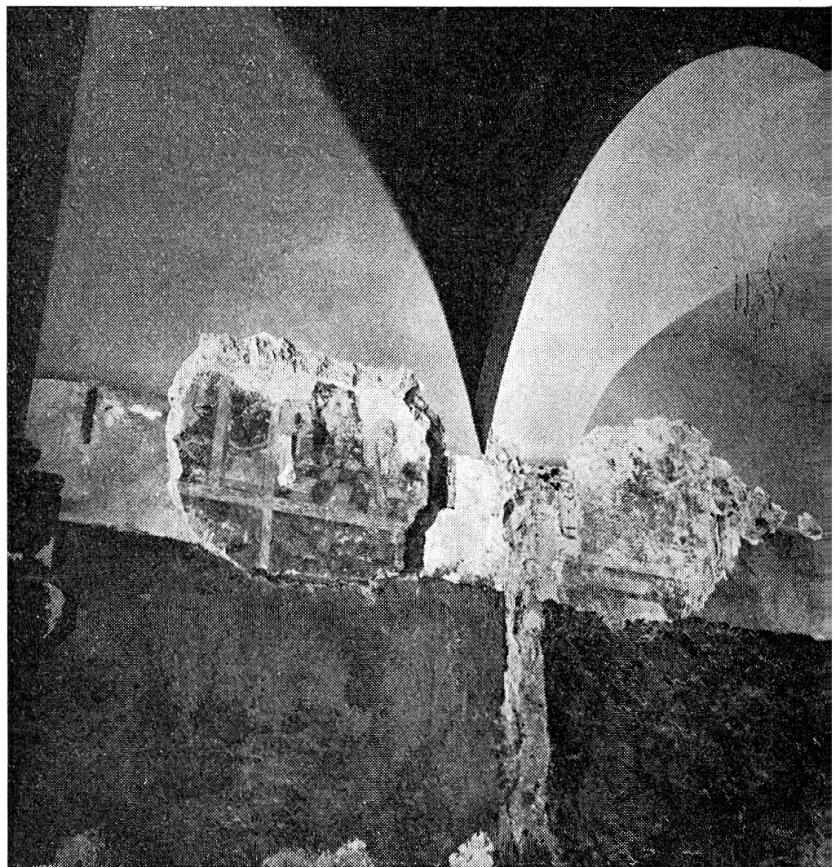
Bild 6:
Blick gegen Westen zum Eingang der Kirche II.
Beidseits der grossen Türschwellenplatte ist das noch aufgehende Mauerwerk der Kirche II zu erkennen. Vor der Platte und den beidseitigen Mauern der Mörtelboden der Kirche II.
Die schwarzen Löcher und Flecken stammen von 1965 vorgenommenen Bitumeneinspritzungen.

ken vorhanden sein könnten. Diese Vermutung bestätigte sich. Unter einem dicken Mörtelverputz und einer nach der Reformation vorgenommenen Übertünchung kamen gut erhaltene spätgotische Fresken zum Vorschein, die zu einem Passionszyklus gehörten. Leider waren sie später in ihrem unteren Teil beim Anbringen eines Zementverputzes zerstört worden (Bild 7).

Für den Bau der Kirche II mussten die NW-Ecke und die nördliche Schiffsmauer der Kirche I, westlich des Turms, abgebrochen werden, wahrscheinlich wegen ungenügender Fundamentierung. Die NW-Ecke der Kirche II steckt in der Westmauer der jetzigen Kirche. Man zog es vor, die Westmauer der Kirche II nördlich des Tores wenigstens bis zu ca. 2 m Höhe in die Mauer der heutigen Kirche einzubeziehen, obwohl das einbezogene Mauerstück abgespitzt werden musste, damit es zur neuen Mauerflucht passte (siehe Plan Kirche II). Im allgemeinen lässt sich sagen, dass bei allen vorgenommenen Umbauten

Bild 7:

Blick gegen die Südwand der jetzigen Kirche westlich der Kanzelnische. Die Feldteilung der Fresken ist sehr gut sichtbar. Unten, Zementverputz, der zur Zerstörung der Fresken führte. Nach oben setzten sich diese bis zur Höhe der einstigen Kirche fort, die sich 4,7 m über dem Mörtelboden, resp. 4,5 m über dem Boden der heutigen Kirche befindet.



jedes irgendwie verwendbare Mauerstück übernommen und seiner neuen Aufgabe entsprechend zurechtgespitzt wurde. Das Material war teuer, nicht die Arbeitskraft! Diese Ansicht Dr. C. Wiesers, zu der er durch seine Häuserforschung in Zuoz gelangte, bestätigt sich hier voll auf.

Da die neuerstellte Schiffsmauer auf der Nordseite der Kirche II bedeutend dicker war als die abgebrochene Mauer I, musste die an die Kirche I angeschlossene oder mit ihr verbundene westliche Sakristeimauer abgeschnitten werden. Die dabei entstandene Fuge wurde nachträglich schlecht und recht zugemauert (Bild 8).

In diesem neuen Mauerstück befand sich die konisch nach der Sakristei breiter werdende Tür mit einer schönen Schwellenplatte. Diese Türe wurde nach der Reformation wegen Nichtgebrauch, Abbruch oder Profanierung der Sakristei zugemauert (Bild 9).

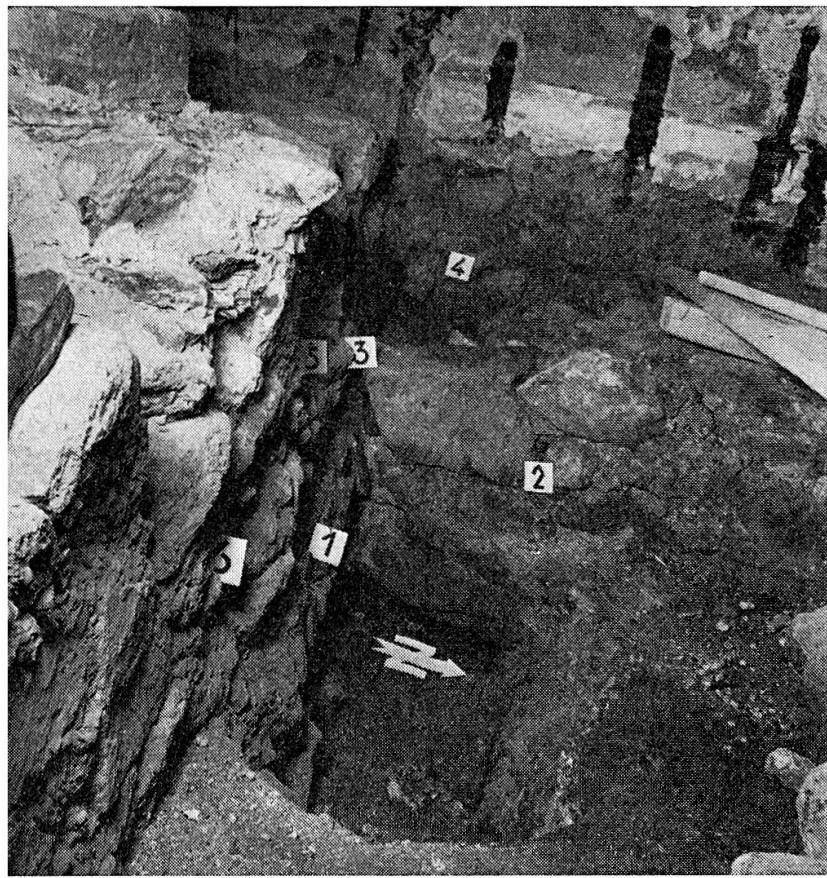


Bild 8:
Blick gegen die westliche Sakristeimauer.

1 = Schiffsaussenmauer der Kirche II gegen die Sakristei. – 2 = westliche Sakristeimauer. – 3 = die hier geschnitten und nur schlecht mit der Mauer 1 verbunden wurde. – 4 = Westmauer der heutigen Kirche. Die Mauer 1 verläuft in diese hinein. Das ist gut sichtbar an der Mauerfuge zwischen den beiden Bitumeneinspritzlöchern. – 5 bis 6 = Türschwelle als Eingang zur Sakristei aus Kirche II. Diese Türe wurde nach der Reformation zugemauert.

Bild 10 zeigt den Unterschied im Mauerwerk zwischen dem noch erhaltenen Mauerstück der Kirche I und dem neugebauten nördlichen Schiffsmauerstück der Kirche II.

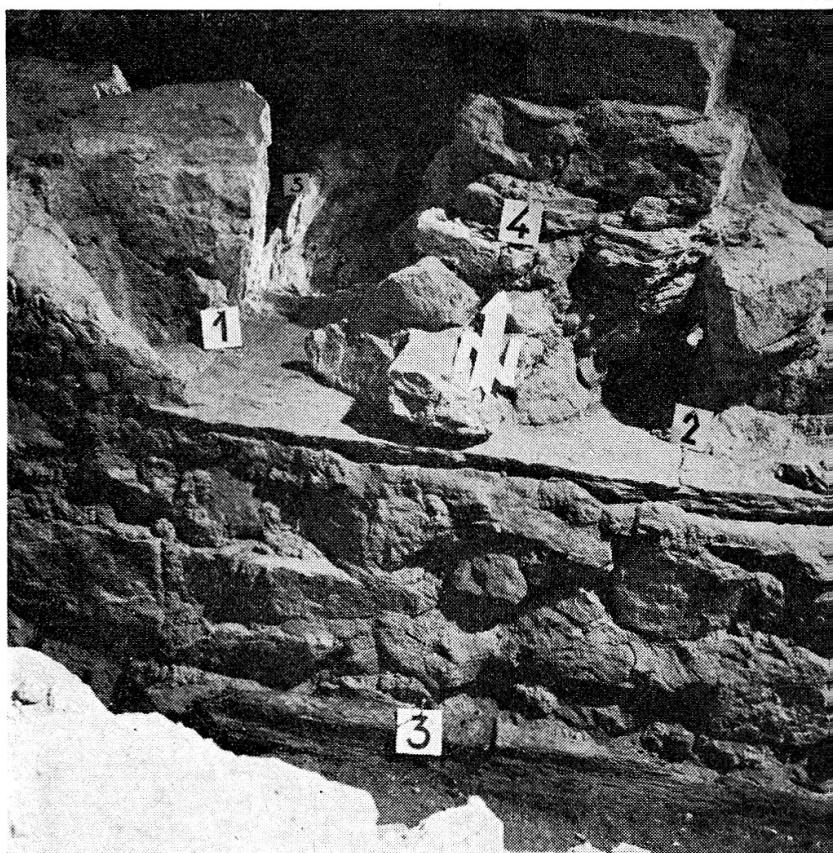
Während das noch zur Kirche I gehörende Mauerstück glatt ist und keine vorstehenden Steine zeigt (es war aufgehend), weist das neu erstellte Mauerstück der Kirche II bis zur neuen Bodenhöhe viele vorstehende Steine auf.

Die Kirche II besass wahrscheinlich eine flache Holzdecke. Ein abgesägter, in der Mauer gelassener Balkenrest befand sich über den gefundenen Fresken zuoberst in der noch heute stehenden Südwand der Kirche II, 4,7 m über dem Mörtelboden (40 cm über dem heutigen Emporengeländer).

Bild 9:

Blick gegen N vom Mörtelboden der Kirche II gegen die Sakristeitüre.

1 bis 2 = Steinplatte als Schwelle der Sakristeitüre von Kirche II. – 3 = nördlicher Bodenbalken der Kirche I (hier am besten erh.). – 4 = Zumauerung der Sakristeitüre (z. T. entfernt) darauf: Fundament einer Emporensäule. – 5 = westliche Sakristeimauer. Vorne: Mörtelboden der Kirche II.



III. Der nachreformatorische Umbau der Kirche II

Während bei diesem Umbau in der Anlage des fast quadratischen Schiffes ausser dem Übertünchen der Fresken und der Zumauerung der Sakristeitüre nichts geändert wurde, musste das Chor einem radikalen Umbau weichen. Die Ostmauer der erneuerten Kirche wurde nun, im Gegensatz zur abgebrochenen Stirnseite des Chors II, wieder gegen das Kircheninnere versetzt. Dafür erfuhr der neue Kirchenteil nord- und südwärts im ehemaligen Chor eine Erweiterung um je 1 m. Auf der Nordseite schloss nun die neue Seitenwand an den Kirchturm an, war aber 80 cm nach Norden gerückt. Auf der Südseite bildet die heutige Südmauer, östlich der Kanzelabsidiole, die neue Seitenwand. Da sie aus nachreformatorischer Zeit stammt, trägt sie selbstverständlich keine Fresken.

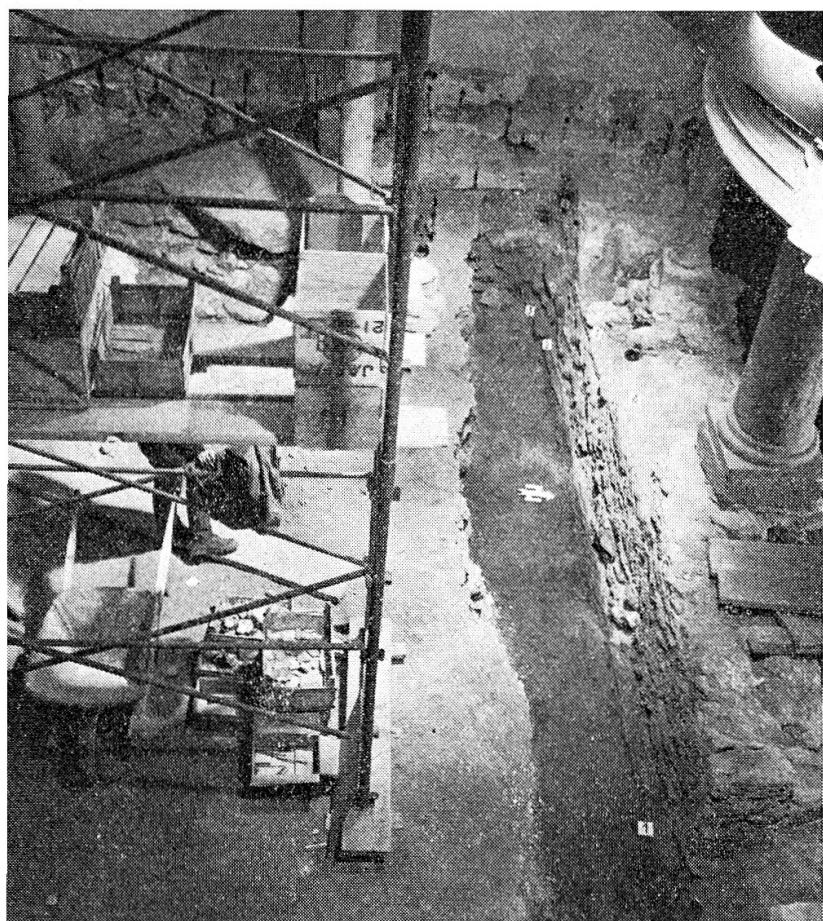
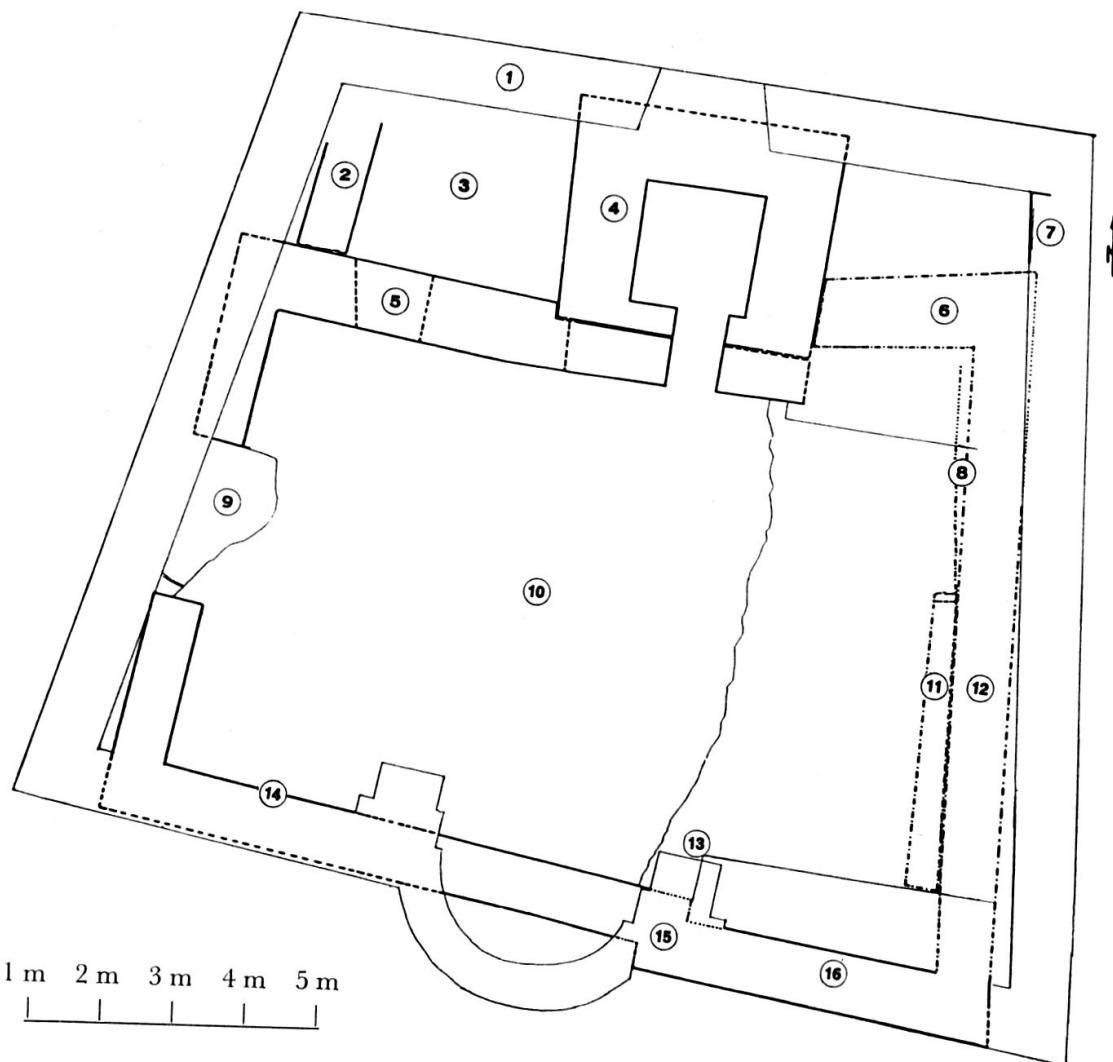


Bild 10:
Blick entlang der nördlichen Schiffsmauer der Kirche II.
Links unter dem Rohrgerüst der guterhaltene Mörtelboden der Kirche II.
Von vorne, rechts unten, dem Eingang zum Kirchturm (rechts neben 1) bis zu den auf der Mauer liegenden Brettern, d. h. bis zum westlichen Ende des Kirchturms ein aufgehendes Mauerstück der Kirche I.
Von dort bis zur NW-Ecke der Kirche II das neuerstellte Mauerstück.
1 bis 2 = Bodenbalken der Kirche I. –
3 bis 4 = NW-Ecke der Kirche II. –
5 = Sakristeitüre. – 6 = neuerstellte Mauer der Kirche II.

An das Fundament der neuen Ostmauer schliesst sich auf der Innenseite ein dünneres, sich von Süden nach Norden von 50 cm auf 30 cm verjüngendes Mauerfundament an, das 1,1 m nördlich der neu erstellten Südmauer beginnt und in der Mitte der neuen Ostmauer endet. Könnte das das Mauerfundament einer nun in ganz modernem Sinne zentral angelegten Kanzel mit deren Treppe gewesen sein? Die Stufen und die Kanzel hätten dann, was andernorts auch feststellbar ist, über die Mauer herausgeragt. Dieses rätselhafte Mauerfundament ist 4 m lang. Wenn wir eine Kanzelbreite von 1,2 m annehmen, so verbleiben noch 2,8 m Mauer für die Treppe. Bei einer Stufenbreite von 30 cm und einer Stufenhöhe von 20 cm ergeben sich ca. 9 Stufen, so dass der Kanzelboden ca. 1,8 m über dem Kirchenboden gelegen haben könnte. Die Kanzel hätte sich dann genau in der Mitte der Ost-



Grundriss der reformierten Kirche III

fein ausgezogene Linie: heutige Kirche und z. T. Chor der Kirche II
gestrichelte Linie: Mauerfugen

Strich-Punkt-Linie: Fundamentmauern (z. T. Vorfundament)
punktierter Linie: mutmassliche Rekonstruktion

1 = heutige Kirchenmauern. - 2 = Sakristeiwestmauer (Bild 8). - 3 = Sakristei, entweder profaniert oder abgebrochen. - 4 = Kirchturm. - 5 = nach der Reformation zugemauerte Sakristeitüre (Bild 9). - 6 = neues Nordmauerfundament der erweiterten Kirche III (Bild 11). - 7 = siehe Kirche II. - 8 = Vorfundament zu 12 (Bild 12). - 9 = Eingang. - 10 = auf dem Boden der Kirche II konnten keine Spuren von Bänken festgestellt werden, so dass man annnehmen muss, die Kirche III habe einen höherliegenden Holzboden besessen. - 11 = wahrscheinlich Fundament der Kanzel (in der Mitte!) und Kanzeltreppe. - 12 = Ostmauerfundament verläuft in die heutige Südmauer (beide Bild 12) - 13 = mutmassliche Chorecke der Kirche II. - 14 = übertünchte Mauer mit Fresken aus der Kirche II (Bild 9). - 15 = mutmassliche Rekonstruktion. - 16 = neuer Südmauerteil der Kirche III, da nachreformatorisch besitzt er keine Fresken.

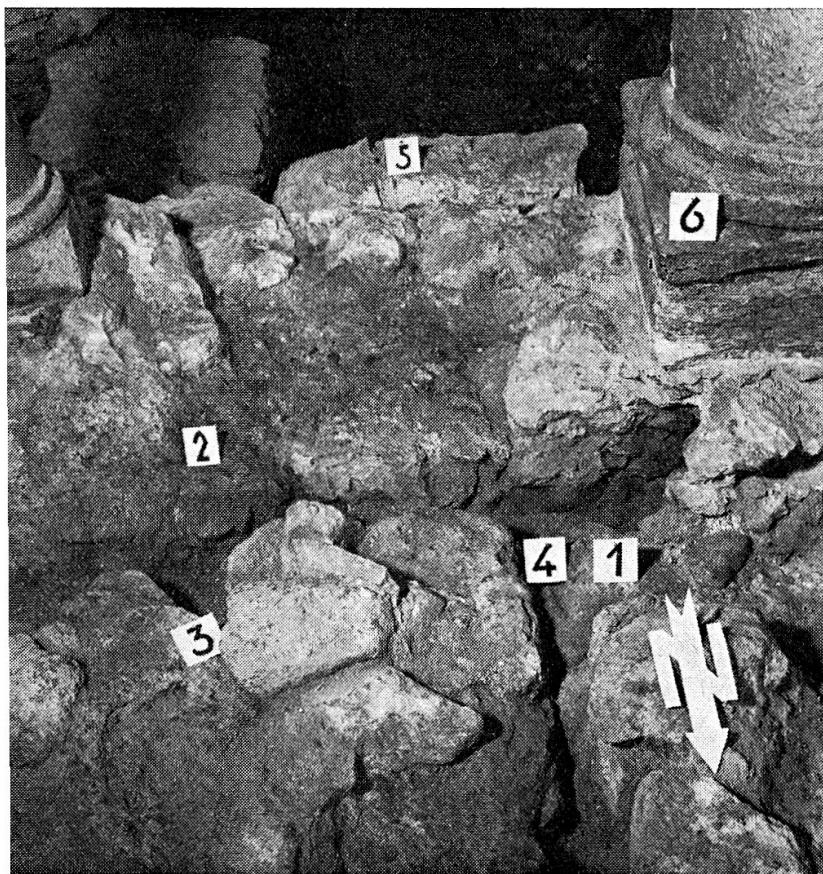


Bild 11:

Blick gegen Süden zwischen der nördlichsten Emporensäule der Ostempore und der östlichen grossen Tragsäule:

1 = SO-Kirchturmecke (ohne den in den Kirchturm einbezogenen nördlichen Schiffsmauerteil der Kirche I, welcher auf dem Bild mit 2 bezeichnet ist). – 2 = nördlicher Schiffsmauerteil der Kirche I an der NO-Ecke des Schiffes. – 3 = Fundament der Nordmauer am umgebauten Chor der Kirche II zur reformierten Kirche III. – 4 = Die Mauerfuge zeigt sehr gut, wie die Mauer 3 erst später an den Kirchturm angebaut wurde. – 5 = neuer Choransatz der Kirche II in der NO-Ecke der Kirche I (siehe Bild 4), 5 und 2 ergeben die Mauerdicke zu Kirche II. – 6 = grosse östliche Tragsäule der Kirche V.

mauer befunden. An der Stelle des einstigen Chors mit seinem Altar wäre sie das neue Zentrum einer Predigtkirche geworden. Dabei hätte sich noch der Vorteil ergeben, dass die Ostorientierung des Schiffes beibehalten werden konnte.

Alle Mauerteile der Kirche III lagen so hoch, dass sie bei den späteren Umbauten weitgehend beseitigt wurden. Deswegen kann auch die oben geäusserte Idee der Kanzelanlage nur als Hypothese gelten (Bild 12).

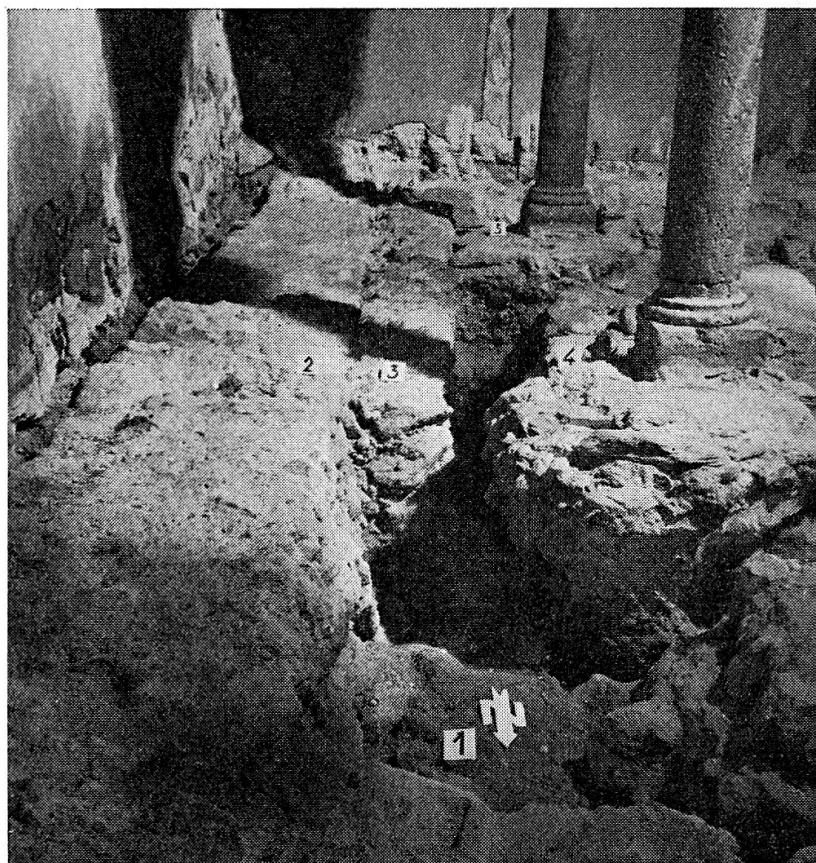
Auf dem Mörtelboden der Kirche II konnten keine Spuren von Bänken festgestellt werden. Es ist deswegen anzunehmen, dass der Schiffsboden der Kirche III höher lag. Eine Predigtkirche ohne Bänke ist unwahrscheinlich.

Hätte die Kirche III einen Mörtelboden besessen, so müssten sich Spuren der Bänke nachweisen lassen: Der heutige Boden liegt unmittel-

Bild 12:

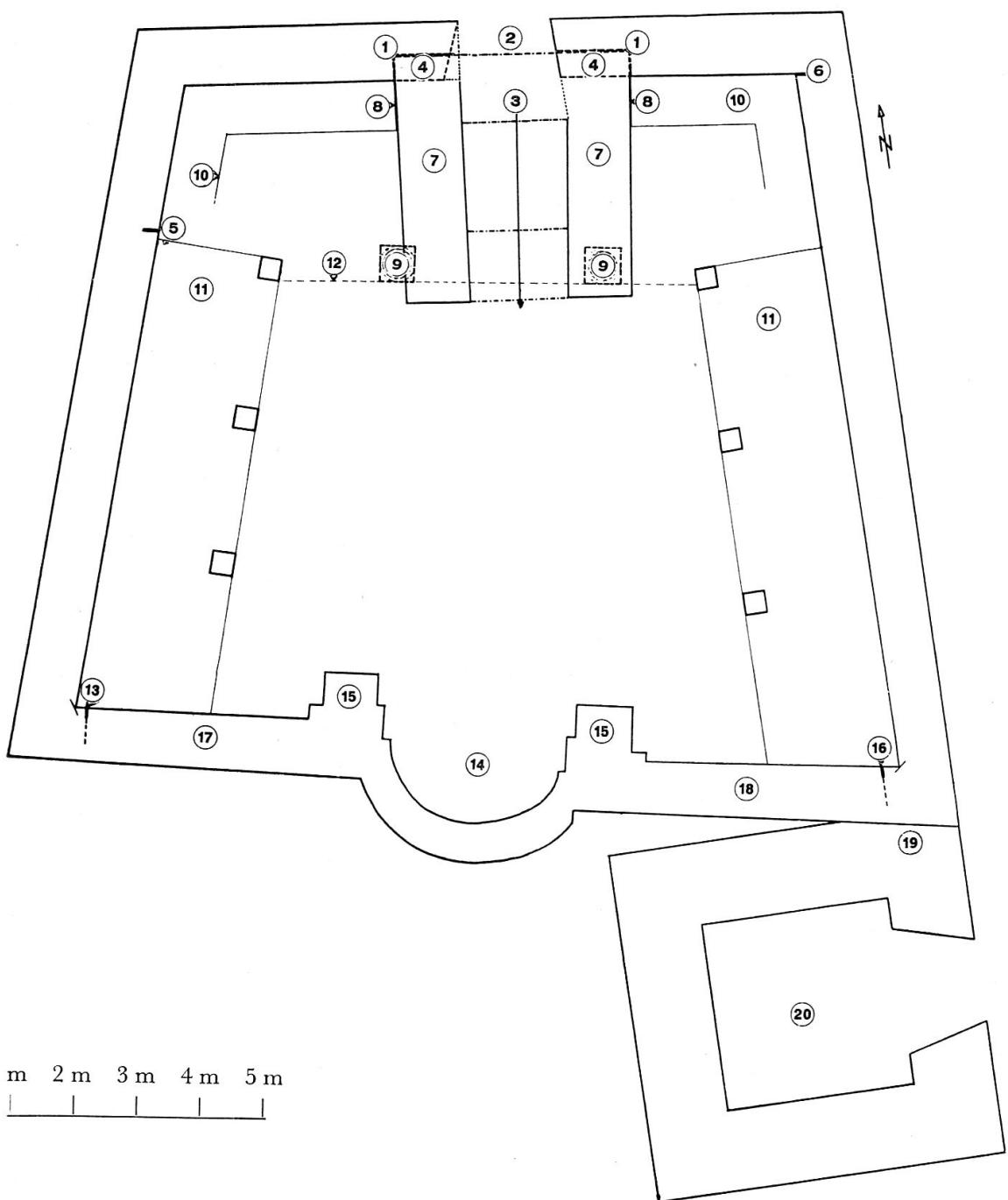
Blick gegen Süden, entlang der Ostmauer der Kirche III.

1 = rechts davon Apsisbeginn der Kirche I. – 2 = Ostmauer der Kirche III. Sie verläuft beim hinteren Säulenschatten in die aufgehende Südmauer. – 3 = das als Treppen- und Kanzelfundament interpretierte Mauerstück. 1,8 m über 3 hätte sich die Kanzel befunden. – 4/5 = Fundamente der Emporensäulen. – 6 = südliches Seitenfundament des Chors II.



bar über dem vermutlichen Niveau III; es ist nicht einzusehen, weshalb man den Boden III nicht als willkommene Unterlage für den heutigen Boden benutzt hätte. Wahrscheinlich besass die Kirche III einen Holzboden.

Von allen fünf festgestellten Kirchen ist die Kirche III die problematischste, da ihre Spuren nur aus Fundamentmauern bestehen, die sehr schwer zu deuten sind. Leider kann ich nicht sagen, ob man aus dieser Zeit schon ähnliche Predigtsäle kennt. Da es aber keine Regel ohne Ausnahme gibt und die Reformation sich dem katholischen Erbe gegenüber rücksichtslos verhielt – man denke an die zerstörten Kunstschatze – ist es nicht unwahrscheinlich, dass man beim Abbruch des Chors in der Raumgestaltung neue Wege ging.



Grundriss der Hochbarock-Kirche IV (mit Turm im Innern) und der Spätbarock-Kirche V (ohne Turm im Innern).

- | | |
|-------------------------|---|
| gestrichelte Linie: | festgestellte, aber nicht ganz freigelegte Mauerfugen |
| punktierte Linie: | mutmasslicher Mauerverlauf in Kirche IV |
| Strich-Punkt-Linie: | Fundamentmauern des Turmes |
| fein ausgezogene Linie: | höherliegende Konstruktionen (Empore/Gesims) |

IV. Die Hochbarockkirche von ca. 1700

Wahrscheinlich aus Platzmangel entschloss man sich um ca. 1700 zu einem tiefgreifenden Umbau, der auch durch seine prunkhafte Ausstattung die Wohlhabenheit der damaligen Zeit zum Ausdruck bringen sollte. Merkwürdigerweise konnte man sich aber nicht dazu entschließen, den damals sich stark nach NW neigenden Turm abzubrechen. Von den Kirchen II und III verblieb im neuen Bau IV einzig die Südmauer. Ein Rest der Westmauer der Kirchen II/III nördlich ihres Eingangs wird in die neue Westmauer einbezogen, sie muss dazu aber abgespitzt werden. Das beweist die schon bei der Kirche II erwähnte Mauerfuge in der heutigen Westmauer an der Stelle, wo sich einst die NW-Ecke der Kirche II befand.

Auf der Ostseite wird die Mauer wieder um ca. 1 m nach aussen versetzt, was an der Mauerfuge an der SO-Ecke der heutigen Kirche festzustellen war.

Da die zu erweiternde Kirche zwischen zwei sich hier vereinigenden wichtigen Strassenzügen lag (Talstrasse auf der Westseite, Berninastrasse auf der Ostseite), war ihr Platz zum vornherein beschränkt. Er zwang zu einem trapezförmigen Grundriss und zum Bau von Emporen im Kircheninnern.

1 = festgestellte Turmecken im Mauerinnern der Nordfront. Da der Turm auch nach N schief stand, musste davor eine senkrechte Mauer aufgezogen werden (Bild 16). – 2 = Kircheeingang (IV/V). – 3 = Da die Mauern bei der Renovation 1965 aussen auf allen freien Seiten abgespitzt wurden und dabei keine Türe zur Kirche IV festgestellt werden konnte, muss angenommen werden, der Eingang sei durch den Turm erfolgt. – 4 = abgespitzte Turmmauer an die Innenflucht der Nordmauer der Kirche V angepasst (Bild 19). – 5 = Hier verlief die Nordmauer der Kirchen II/III in die heutige Mauer. Mauerfuge bis 2 m Höhe (Bild 8). – 6 = nicht mit der Nordmauer gebundenes Mauerstück (siehe Kirche II) (Bild 22). – 7 = Kirchenturmmauern. Sie neigen nach Westen um 30 cm auf je 10 m (Bild 19). – 8 = grosses Wandgesims wurde genau bis an den noch in der Kirche IV stehenden Turm gebaut. Nach Abbruch des Turmes nicht ergänzt (Bild 13). – 9 = Säulen auf die Gewölbe der Kirche (und die Orgelempore) heute abgestützt sind. Da der Turm nach W schief stand, sind sie nach Westen verschoben angelegt. – 10 = grosses Wandgesims (Deckfläche und Aussenkante) (Bild 13). – 11 = Emporen der Kirche IV. – 12 = Empore der Kirche V vor dem Orgeleinbau. – 13 = Mauerfuge Kirche IV/II. – 14 = Kanzelabsidiole. Durch Zurücksetzen der Kanzel konnte der Absidiole in der Kirche IV ein grösseres Blickfeld gewonnen werden. – 15 = gemauertes Fundament der ionisierenden Stucksäulen. – 16 = Mauerfuge Kirche III/IV. – 17 = Mauerreste der Kirche II (bis 4,50 m über der heutigen Bodenhöhe). – 18 = Mauerrest der Kirche III (bis 4,50 m über der heutigen Bodenhöhe). – 19 = der an der Aussenseite der Kirche angebrachte Verputz beweist den späteren Bau des Kirchturms (Kirche ca. 1700, Turm 1771). – 20 = Turm der Kirche V (1771–1773).

Die Kirche wurde darum hauptsächlich nach Norden erweitert, und zwar dadurch, dass man die nördlichen Seitenmauern der Kirchen II/III beidseits des Turmes abbrach und bis zur Nordmauer des Turmes nach aussen verlegte. Da der Turm nordseits um 13 cm auf je 10 m schief steht (westwärts um je 30 cm auf 10 m), liess sich die Nordseite des Turmes nicht in die neue Nordfassade einbeziehen. Es musste vor dem Turm eine Mauer aufgezogen werden und damit diese in der Flucht der neuen Kirchenmauer verblieb, musste letztere 50 cm nordseits des Turmes gebaut werden.

Der Turm verbleibt also in der Kirche, und zwar noch während ca. 70 Jahren. Da in den Mauern der Kirche IV, die 1965 aussen überall an den freistehenden Seiten abgespitzt wurden, keine Spur einer Kirchentüre festzustellen war, ist anzunehmen, der neue Kircheneingang habe durch den Turm geführt und habe sich also dort befunden, wo er heute noch ist.

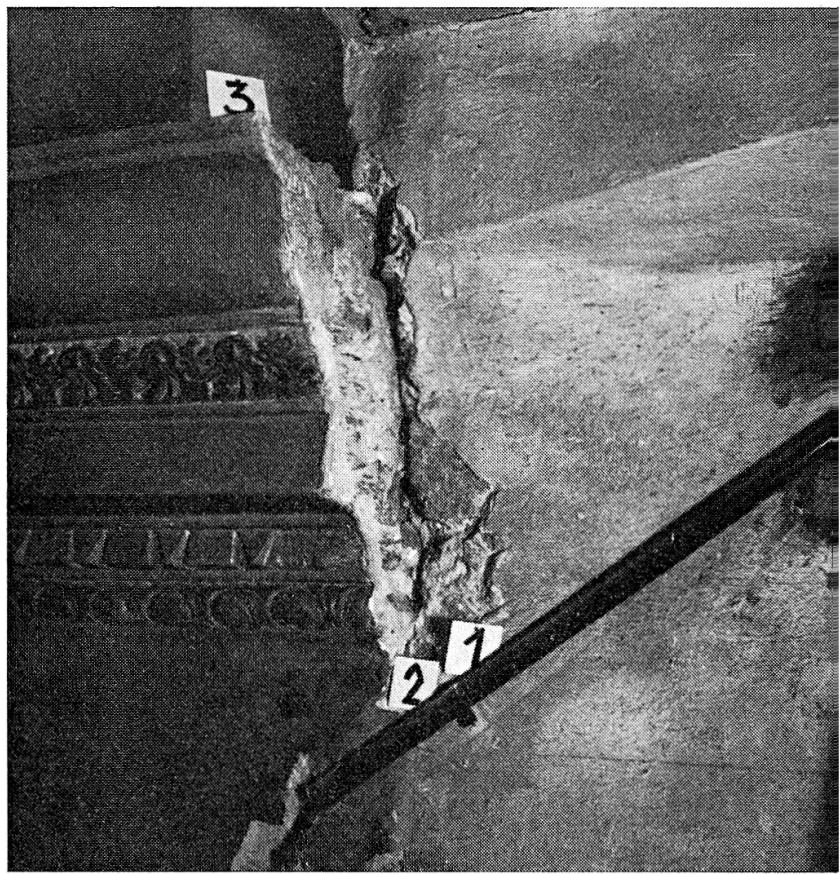
Um in der Kirche weiteren Platz zu gewinnen, wurde an der West- und Ostmauer von Süden her je eine Arkadenempore erstellt (Bild 23). Der Kirchenboden wurde auf das heutige Niveau erhöht.

Die neue, ganz ungewöhnliche Form des Kircheninnern – man denke sich nur den in der Mitte der Kirchennordseite stehenden Turm – rief einer Neuorientierung des Raumes. Damit der ganze Raum von der Kanzel aus überschaubar wurde, musste diese in die Mitte der Südwand verlegt werden. Das war gegenüber dem Turm, an der schmalsten Stelle der Kirche, also an einem ungünstigen Ort. Man fand aber eine äusserst elegante Lösung, indem man in die Südmauer eine Kanzelabsidiole einbaute, die der Kanzel ein noch grösseres Blickfeld eroberte. Poeschel nennt diesen Bau (ohne Turm im Innern) das typische Beispiel einer Predigtkirche. Wahrscheinlich war diese Kirchenform bloss eine Wiederholung der Raumgestaltung der Kirche III mit entsprechender Umorientierung.

Die Kanzelabsidiole wurde schon damals von zwei schwarzarmarmierten Stucksäulen eingefasst, über deren ionisierenden Kapitellen zwei Putten das mächtige, weit vorragende Wandgesims «stützen». Dieses ca. 80 cm vorstehende Gesims zieht sich um die ganze Kirche und endigt beidseits am Turm. Beim ca. 70 Jahre später erfolgten Abbruch des Turmes wurde es nicht mehr vervollständigt, d. h. durchge-

Bild 13:
Ende des grossen, die Kirche umziehenden Gesimses an der ehemaligen Turmwestseite (Ostseite genau gleich).

1 = abgespitzte Kirchturmnor-
mauer. – 2 = Mauerfuge zwischen
Kirchturmmauer und der westseits
anschliessenden Kirchenmauer. –
3 = grosses Gesims. Der an der Stirn-
seite später angebrachte Mörtelver-
putz wurde entfernt, um zu bewei-
sen, dass es nicht etwa später geschnit-
ten wurde.



hend erstellt. Es endigt heute genau an den Mauerfugen zwischen dem Turmmauerrest in der Nordfassade und den anschliessenden Nordmauern der Kirche IV (Bild 13).

Wir besitzen aber noch drei weitere Beweise für ein längeres Vorhandensein des Turmes in der Kirche IV. (Die Kirche müsste sonst etwa 70 Jahre ohne Turm dagestanden haben, was nicht sehr wahrscheinlich ist.)

- Betritt man vom heutigen Kirchturm her den Dachboden, so kann man gerade hier einwandfrei feststellen, dass das Dach anfänglich anders konstruiert, nämlich nach drei Seiten abgewalmt war und dass die Dachverbindung zum Kirchturm erst nach dessen Errichtung 1770–1773 erstellt wurde.
- Die Kirchenmauer ist auch dort, wo sie an den heutigen Kirchturm stösst, verputzt. Das wäre nicht der Fall, hätte man Kirche IV und Turm zur gleichen Zeit gebaut.



Bild 14:

Über den Gewölben unter dem Dach.
1 = westliches Tonnengewölbe, vorne einst gegen den Kirchturm abgestützt. – 2 = hier stand einst die westliche Turmmauer. – 3 = später erstelltes mittleres Tonnengewölbe. –

4 = Stützbogen für das grosse Schirmgewölbe, vorne einst gegen den Turm abgestützt.

- Die Gewölbe der Kirche IV stützten sich an alle drei Innenseiten des Turmes. Zuerst wurden die zwei Tonnengewölbe in N-S-Richtung beidseits des Turmes erstellt und in der Turmmauer verankert. Auf das Südende der beiden Tonnengewölbe kam je ein Verstärkungsbogen zur Stützung des grossen zentralen Schirmgewölbes, das immer noch in W-O-Richtung liegt. Auch diese Stützbogen stützten sich auf der Innenseite an den Turm. Zur Konstruktion des grossen Schirmgewölbes wurde ebenfalls an den Turm ein Stützmäuerchen angebaut (Bilder 14/15).

Eine der grössten Überraschungen der baugeschichtlichen Untersuchung erwartete uns unter dem Dach, über dem mittleren, ca. 1770 erstellten Tonnengewölbe. Hier fanden wir einen noch vollständig erhaltenen Teil der einstigen Kirchturmmauer. Es ist kaum zu glauben, dass niemand etwas von diesem Turme wusste. Der Turm hat hier noch

Bild 15:

Über den Gewölben unter dem Dach. Blick gegen SW.
1 = grosses Schirmgewölbe. – 2 = Stützmäuerchen dazu. An der Art seiner Stirnseite ist einwandfrei feststellbar, dass dieses Mäuerchen gegen eine verputzte Mauer gebaut wurde, also gegen die Kirchturmmauer. – 3 = mittleres Tonnengewölbe an Stelle des einstigen Turmes. Darum geht es nicht unter dem Mäuerchen hindurch, sondern stösst an dieses an (Fuge!).



eine Breite von nahezu 4 m, das Turminnere eine solche von 2 m (Bild 16).

Genau gegenüber diesem Turmmauerrest befindet sich das schon erwähnte Stützmäuerchen für das Schirmgewölbe (Bild 15), das an seinen Enden den einstigen Turm umfasste. Zur Verstärkung des ganzen Oberbaus wurden dann, in die zwei seitlichen Tonnengewölbe eingemauert, zwei starke eiserne Binder quer von Nord nach Süd durch die ganze Kirche gezogen.

Der in der Kirche stehende Kirchturm musste zu einer aussergewöhnlichen Gestaltung der Nord- oder Hauptfassade führen. Die Fassadenmitte konnte keine Fenster enthalten! So erhielt die Hauptfassade zuoberst in den Schildwänden der zwei seitlichen Tonnengewölbe je eine Lünette (halbmondförmiges Fenster), entsprechend den grösseren Lünetten zum Schirmgewölbe an den Seitenmauern (siehe Bild 17). Auf der Höhe der Emporenbalustrade wurde beidseits, eng an die

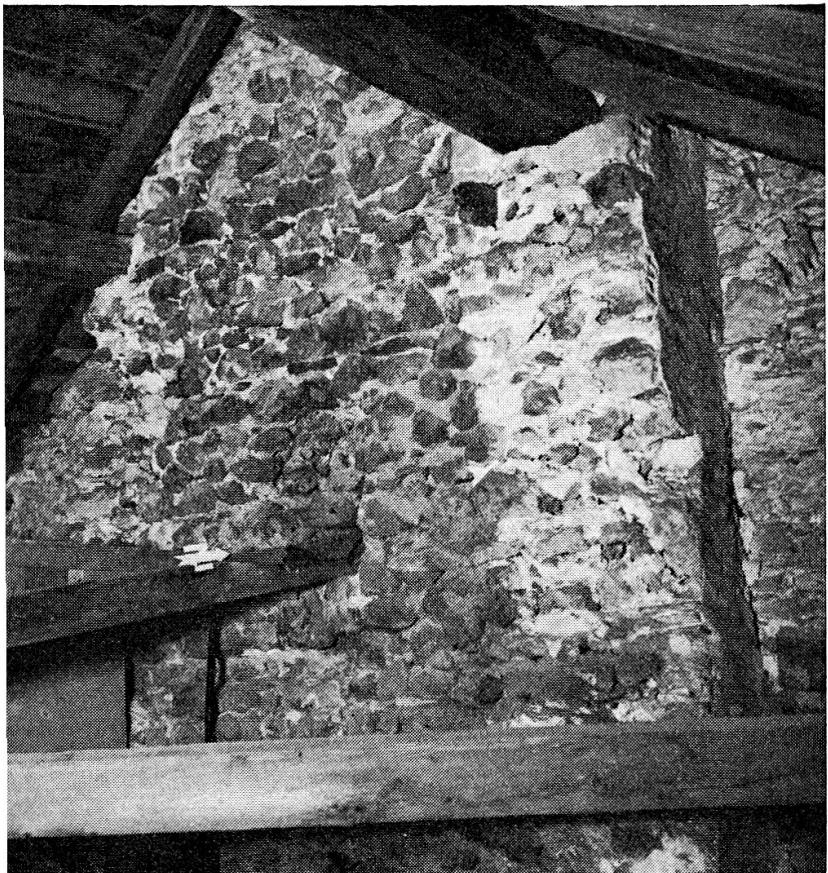


Bild 16:

Über den Gewölben unter dem Dach, Blick gegen NW.
Teil der Nordmauer des abgebrochenen Turmes. Rechts im Schatten verputzte Ostseite mit daran stossender Nordmauer der Kirche IV.
Weisse Flächen rechts und links: abgebrochene östliche, resp. westliche Turmmauer.
Dunklere Fläche in der Mitte: nördliche Turminnenmauer mit Fenster, in dem heute ein Balken liegt.

Turmmauer angeschlossen, je ein Stichbogenfenster erstellt. In ihrer Grösse entsprechen diese den beiden heutigen, weiter auseinandergerückten Fenstern (Bild 19).

Im «Bodengeschoss» befand sich westlich des heutigen Eingangs eine weitere Lünette, die später zu einem sich nach innen verjüngenden, kleineren Stichbogenfenster umgebaut wurde (Bild 18).

Leider liess sich nicht mehr feststellen, wie der Treppenaufgang zu den beiden Emporen erfolgte. Wegen des noch stehenden Turmes musste er anders sein als heute, oder man hätte auch in der Ost- und Westmauer des Turmes je eine Türe ausgebrochen. Ausgeschlossen wäre das nicht, zumal der Turm auf drei Seiten von der nördlichen Kirchenmauer umfasst wurde und darum diese Schwächung ohne weiteres ertragen hätte.

Um eine weitere Neigung des Turmes zu verhindern, wurde die neuerstellte Westmauer der Kirche IV 2 m tief fundiert, während die

Bild 17:

Lünette des westlichen Tonnengewölbes, Innenseite.

1 = aus der rechts von 1 liegenden Einfüllung herausgespitzte Lünettenwand (dunkel) mit ihrer Kante (hell) zum Tonnengewölbe. – 2 = Deckfläche des grossen Gesimses dunkle Fläche rechts: verdunkeltes heutiges Fenster.



Ostmauer fast kein Fundament erhielt. Trotzdem steht die Westmauer heute wieder um 3 cm nach aussen geneigt.

V. Die heutige Spätbarock-Kirche mit dem neuen Turm

Aus der Kirche IV wird der Turm entfernt und in dreijähriger Bauzeit an der Kirchen-SO-Ecke parallel zur Ostmauer ein sehr schlanker und schöner Barockturm erstellt (1771–1773).

Das Entfernen des alten Turmes aus dem Kircheninnern war baulich keine leichte Aufgabe, da sich ja die beiden Tonnengewölbe sowie das grosse Schirmgewölbe auf diesen stützten. Wahrscheinlich ging man so vor, dass man zuerst die beiden Tonnengewölbe auf je einen aussen in die Kirchturmmauer eingezogenen Balken abstützte. Darauf spitzte man die beiden Turmecken im Kircheninnern weg, um für die grossen, nun dort stehenden granitenen Tragsäulen Platz zu erhalten.

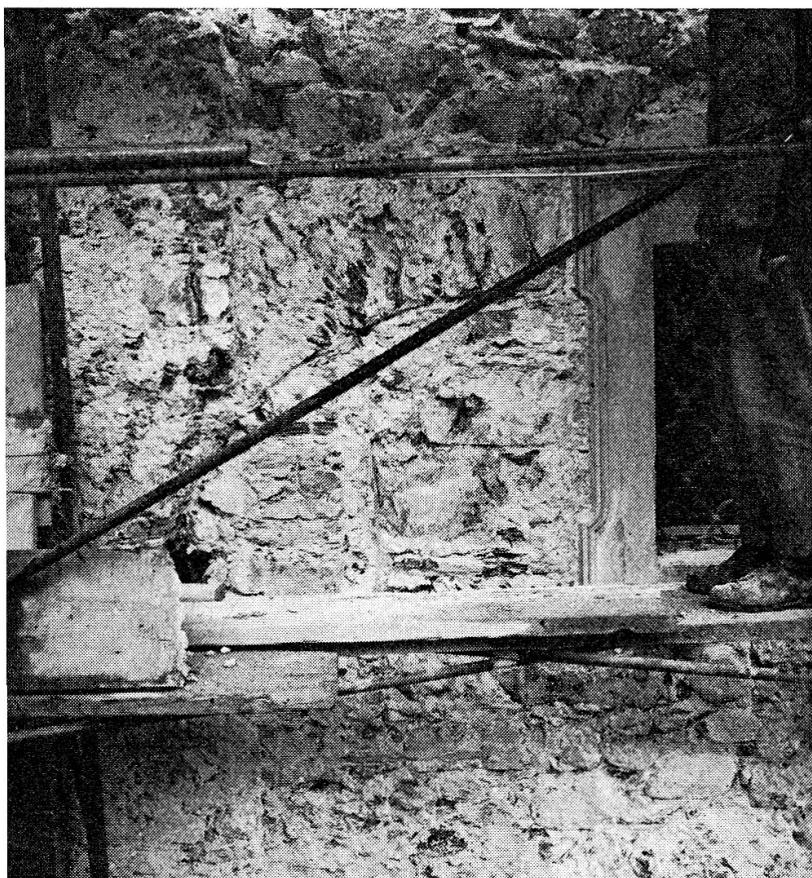


Bild 18:

Lünette westlich des Eingangs, von aussen.

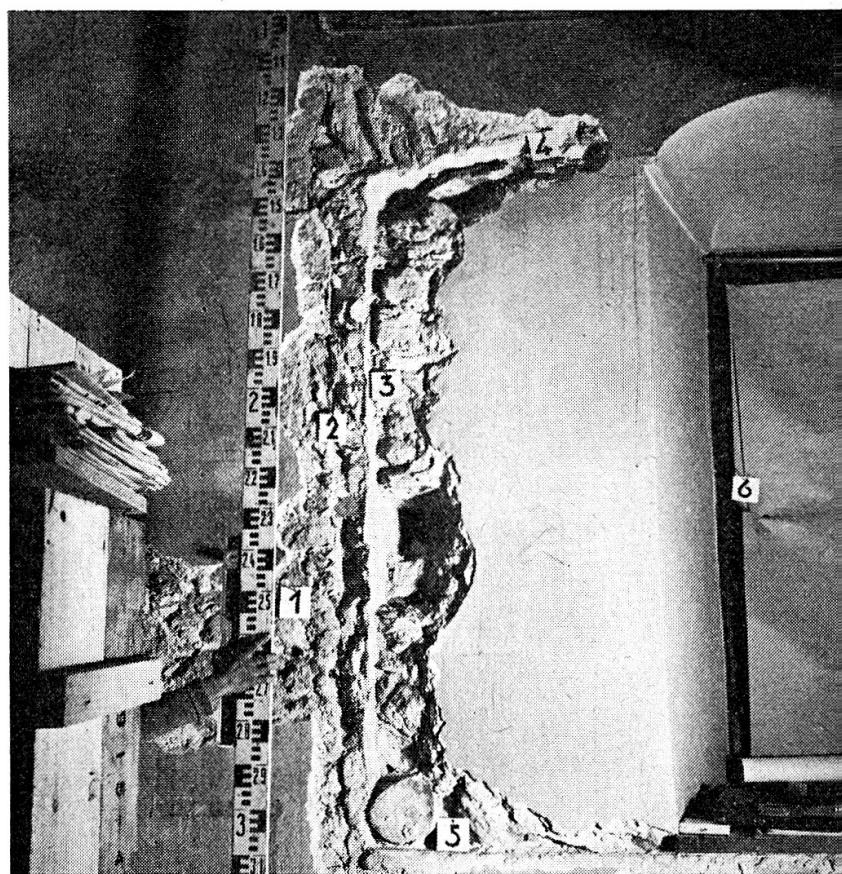
Zuerst glaubten wir, die Türe der Kirche IV gefunden zu haben; da sich aber vom Bogen nach unten keine Fortsetzung finden liess, mussten wir wohl oder übel mit einer Lünette vorlieb nehmen.

In der Lünette, links vom heutigen Fenster, das kleine später erstellte Stichbogenfenster.

Von diesen tragen dann nach Abbruch des Turmes die beiden unteren zugleich die dritte Empore. Die eingezogenen Balken stützten sich nun auf diese Säulen, und darauf stützte sich auch das Stützmäuerchen des grossen Schirmgewölbes. Nun stand einer Entfernung des Turmes nichts mehr im Wege. An seine Stelle wurde dann auf der Höhe der beiden andern Tonnengewölbe ein drittes Tonnengewölbe erstellt. Die beidseitig des Stützmäuerchens um den Turm biegenden Ecken, die nun leerstanden, mussten zur Stützung des vorher im Turm verankerten Verstärkungsbogens (Bilder 14/15) mit sehr solidem Kalkmauerwerk ausgefüllt werden.

Im Kircheninnern störte nun die zu dicke Kirchturmmauer. Darauf spitzte man sie von der Höhe des grossen Gesimses bis zum Fussboden auf Kirchenmauerdicke ab. Auf der Stirnseite des mittleren Tonnengewölbes ist die Turmmauer aber noch in ihrer einstigen Stärke erhalten und bloss uneben verputzt. Auch tragen zwei noch vorstehende

Bild 19:
 Schiefer Turm und versetztes Fenster, Ostseite der Nordwand.
 1 = die auf Kirchenmauerdicke abgespitzte Turmmauer. – 2 = Fuge Turmmauer–Kirchenmauer. Die mit der Wasserwage senkrecht gehaltene Messlatte lässt die Neigung der Fuge gegen Westen gut erkennen. – 3 = Fensterwand eines Stichbogenfensters der Kirche IV auf Emporenbalusterhöhe. – 4 = Stichbogen, in der Turmmauer verankert. – 5 = Fenstersims. – 6 = heutiges, nach S verlegtes Fenster (Kirche V nach dem Orgeleinbau, ca. 1780).

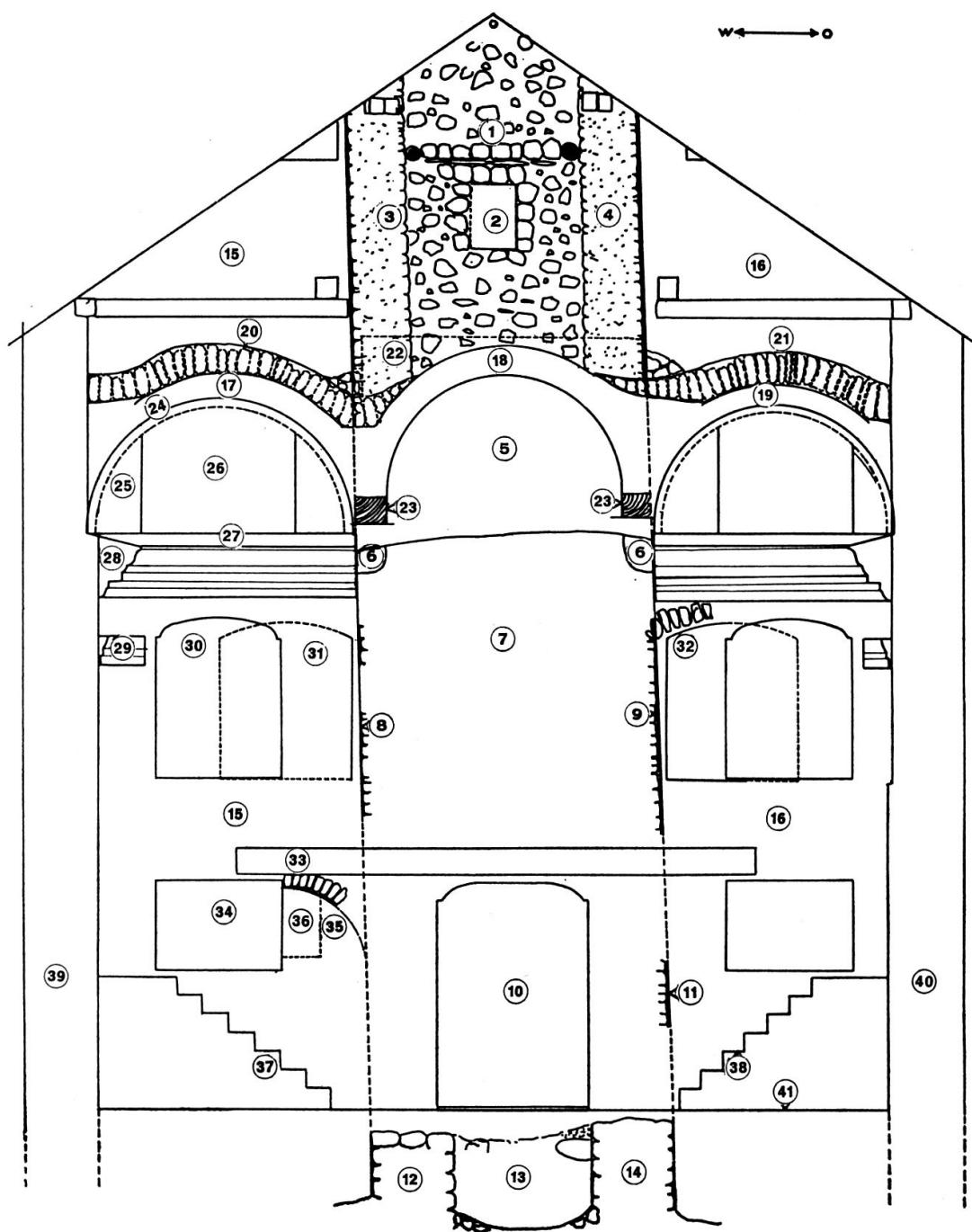


Bindesteine die beiden zu den grossen Tragsäulen reichenden Balken, auf denen die drei Tonnengewölbe abgestützt sind.

Als man noch annahm, die jetzige Kirche V sei in einem Guss erstellt worden, musste man sich mit dem architektonischen Widerspruch zwischen der Kämpferhöhe der grossen oberen Tragsäulen und dem tiefer ansetzenden grossen Wandgesimse abfinden. Heute wissen wir, dass es sich hier um zwei Bauelemente aus ganz verschiedenen Zeiten (Kirche IV ca. 1700, Kirche V 1771) handelt.

Obschon der Orgeleinbau schon 1772 erfolgte und die Orgelverkleidung die beiden oberen Tragsäulen ganz verdeckt, ist es merkwürdig, dass man sich die zwei schönen Tragsäulen nicht zugunsten einer billigeren Konstruktion ersparte!

Zudem ist an der Unterseite der Orgelempore festzustellen, dass der graziös geschweifte barocke Orgelvorbau erst nachträglich an die Orgelempore angesetzt wurde. Bei dieser Operation wurden die beiden



Aufriss der Nordfassade (Hauptfassade der Kirche IV/V)

Alter Kirchturm

1 – nördliche Innenmauer, nicht verputzt. – 2 = einstiges Turmfenster. – 3 = abgebrochene Westmauer. – 4 = abgebrochene Ostmauer (für 1 bis 4 Bild 16). – 5 = nördliche Innenmauer als Stirnseite des Gewölbes 18, uneben verputzt. – 6 = vorstehende Bindesteine

Baluster der seitlichen Emporen kurzerhand abgesägt und ganz unorganisch mit dem Orgelvorbau verbunden.

Nach dem Einbau der Orgel mussten die beiden Stichbogenfenster auf der Empore nach aussen gegen die Ecke versetzt werden, da nun die Orgelverkleidung z. T. den Lichtzutritt versperrte (Bild 19). Diese Änderung der Nordfassade trug bestimmt nicht zu einer baulichen Verschönerung bei. Das merkt man schon daran, dass von jetzt an unablässig versucht wird, die grosse, leere Mittelfassade architektonisch zu gliedern. 1932 erhielt sie z. B. ein Blindfenster. Auch Poeschel meint, man habe hier wahrscheinlich ein einst vorhandenes Fenster zugemauert; er konnte ja nicht wissen, dass hier der Turm gestanden hatte. Um eine symmetrische Hauptfassade zu erhalten, wurden die beiden Lü-

des einstigen Turmes als Träger der beiden Balken 23. – 7 = auf Kirchenmauerdicke abgespitzte Turminnenmauer. – 8 = westliche Mauerfuge zwischen Turm und Kirchenmauer. – 9 = östliche Mauerfuge zwischen Turm und Kirchenmauer (Bild 19). – 10 = Türe der Kirche IV/V (bei IV noch durch den Turm). – 11 = 40 cm im Mauerinnern erfasste Nordostkante des Turmes (Bild 20). – 12 = Fundament seiner Westmauer. – 13 = Fundamentinnenseite der Nordmauer, 60 cm im Kircheninnern (siehe Grundriss Kirche IV). – 14 = Fundament der Ostmauer.

Auf diesem Aufriss ist die Neigung des Turms gut sichtbar. Da er auch gegen Norden schief war, musste aussen vor der Turmnordmauer eine senkrechte Mauer aufgezogen werden.

Mauern der Nordfassade

15 = westlich an den Turm anschliessende Kirchenmauer. – 16 = östlich an den Turm anschliessende Kirchenmauer (Bild 16). – 17 = westliches Tonnengewölbe, in Kirche IV gegen den Turm abgestützt. – 18 = mittleres Tonnengewölbe, nach Abbruch des Turmes in Kirche IV eingebaut (beide Bild 14). – 19 = östliches Tonnengewölbe, in Kirche IV gegen den Turm abgestützt. – 20 = Stützbogen zum grossen Schirmgewölbe. Er befindet sich 2,5 m vor 15, also über dem südlichen Ende von 17 (Bild 14). – 21 = wie 20 aber auf der Ostseite. – 22 = gestrichelte Linie: Stützmäuerchen des grossen Schirmgewölbes, 3 m vor der Turmnordmauer, also über dem südlichen Ende von 18, in Kirche IV an die Turmsüdseite angebaut (Bild 15). – 23 = Holzbalken (Querschnitt) als Träger der drei Tonnen gewölbe in Kirche V. – 24 = Stirnseite des Tonnengewölbes 17. – 25 = innerhalb der gestrichelten Linie: Lünettenfenster der Kirche IV. – 26 = heutiges Fenster. – 27 = Deckfläche des grossen Gesimses 28 (für 24 bis 27 Bild 17). – 28 = Querschnitt des grossen Gesimses (Bild 13). – 29 = kleines Gesims; zu den beiden nach aussen versetzten Fenstern (Westseite 30) nicht mehr ergänzt. – 30 = In Kirche V gegen Westen versetztes Fenster, da 31 z. T. hinter der Orgelverkleidung nichts mehr nützte. Auf der Ostseite dasselbe. – 31 = Stichbogenfenster der Kirche IV, Westseite. – 32 = Stichbogenfenster der Kirche IV, Ostseite (Bild 19). – 33 = Nach der Entfernung des Turmes gebaute Empore auf der Nordseite. Später Orgelempore. – 34 = Fenster im «Bodengeschoss», Ostseite genau gleich. – 35 = westlich des Eingangs an der Aussenseite festgestelltes Lünettenfenster. – 36 = Dieses wurde später zu einem Stichbogenfenster verkleinert (beide Bild 18). – 37 = westlicher Aufgang zur Empore. – 38 = östlicher Aufgang zur Empore. – 39 = Westmauer der Kirchen IV/V. – 40 = Ostmauer der Kirchen IV/V. – 41 = Kirchenboden vor der Renovation 1965.

netten zu zwei viereckigen Fenstern umgebaut, die nun senkrecht über den beiden unteren, gegen die Aussenecken versetzten Fenstern liegen. Desgleichen erhielt auch das Bodengeschoss zwei quadratische Fenster senkrecht unter den andern.

«Der schiefe Turm von Samedan»

Hätten die Samedner 1770 vorausgeahnt, zu welchem Plus ein schiefer Turm in der Verkehrswerbung werden kann, sie hätten ihn nicht abgebrochen. Nun durften wir ihn wieder neu entdecken.

Schon bei der zeichnerischen Vertikalaufnahme des Turmrestes über dem Gewölbe (Bild 16) fiel uns auf, dass der Turm ziemlich schief nach Westen geneigt war. Auf der Orgelempore fanden wir nach Abspitzen des Verputzes die beidseitigen Fugen der sich an den Turm anschliessenden Kirchenmauern. Beidseitig dieser Fugen hing das Mauerwerk nach Westen über (Bild 19). Zusammen mit dem noch vorhandenen Kirchturmfundament ergaben sich aus unseren Beobachtungen an beiden Turmkanten drei übereinanderliegende Kontrollpunkte. Sie ergaben nach unseren Messungen nicht eine Senkrechte, sondern zeigten, dass der Turm stark nach Westen geneigt war, d. h. um je 30 cm auf 10 m.

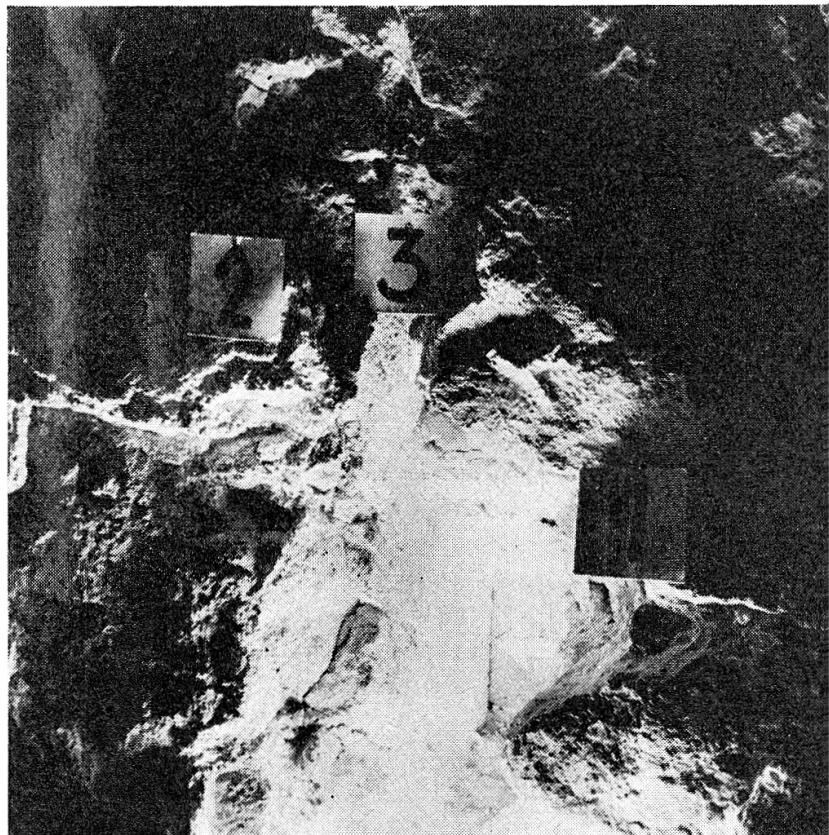
Weiter fiel uns auf, dass die nördliche Turminnenmauer mehr als 60 cm über die heutige innere Mauerflucht der Kirchen-Nordmauer vorragte. Wenn also die nordseitige Turmmauer ganz in die Nordmauer der Kirche einbezogen worden wäre, hätte die Turmmauer auf dieser Seite eine Dicke von 1,6 m haben müssen. Das war, verglichen mit der westlichen und östlichen Turmmauer, sehr unwahrscheinlich. Wir fanden denn auch beidseits des Kircheneingangs, 40 cm im Mauerinnern, die beiden Turmecken der Nordmauer. Sie beweisen, dass die Turmmauer auch auf der Nordseite ca. 1 m dick war (Bilder 20/24).

Nun fragten wir uns, warum die Nordseite des Turmes nicht in die Kirchenfassade einbezogen worden war. Unter dem Dach, über den Gewölben, gelang es uns abermals, die nordöstliche Turmkante zu erfassen, die auch hier im Mauerinnern lag. Wir stellten fest, dass der

Bild 20:

Die nordöstliche Kirchturmecke in der Nordmauer oder Hauptfassade. 1 = die von Osten her an den Turm anschliessende Mauer. - 2 = die nach Abbruch des Turmes, auf Kirchenmauerdicke abgespitzte Turmnordmauer. - 3 = Mauerfuge zwischen 1 und 2.

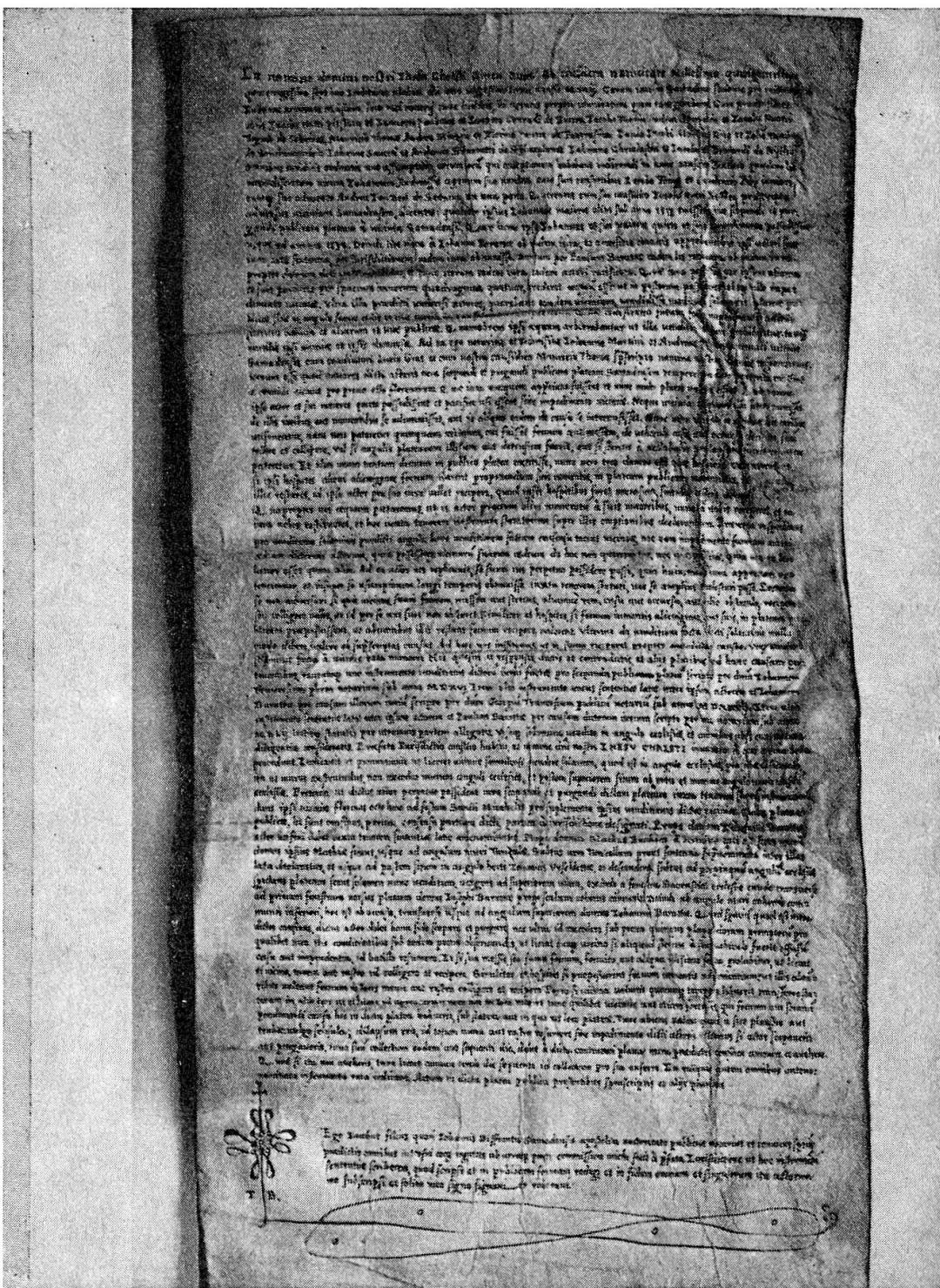
Der weisse Pfeil zeigt gegen die Turmnordostkante, 40 cm im Mauerinnern.



obere Punkt der Nordkante nach Norden verschoben war, und zwar um 13 cm auf je 10 m Turmhöhe.

Einen weiteren Beweis für das Vorhandensein der schiefen Turmmauer in der Hauptfassade erhielten wir beim Entfernen des 1932 in der Mitte der Hauptfassade erstellten Blindfensters. Unter einer Kork- und Mörtelschicht kam, 40 cm hinter der heutigen Mauerflucht, die schön verputzte ehemalige Nordmauer des Turmes zum Vorschein. Das Blindfenster hatte eine Höhe von 2,4 m, und die Neigung des darin sichtbaren Mauerstücks betrug nahezu 4 cm (Bild 21).

Es gelang, alle im Verlaufe der baulichen Untersuchung auftretenden Probleme befriedigend abzuklären. Eines jedoch konnte nur mit Hilfe des schon erwähnten, von Jachiam Bifrun geschriebenen Schiedsspruchs aus dem Jahre 1557 abgeklärt werden (siehe Abb. Seite 162). Beim östlichen Emporenaufgang fiel uns ein Mauervorsprung von 10

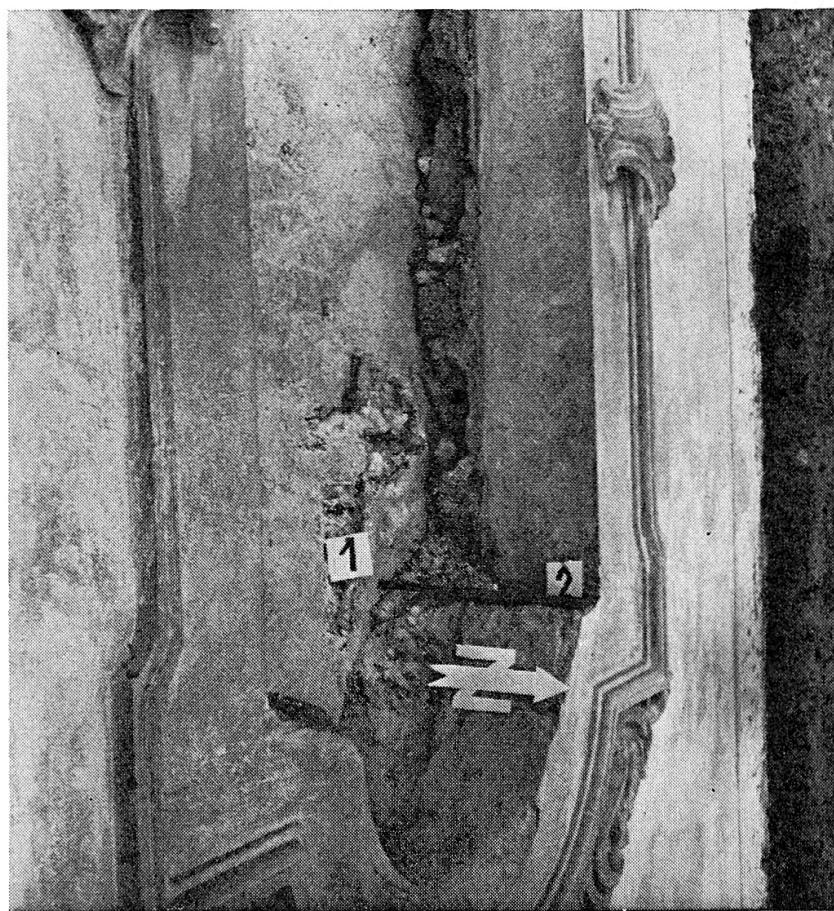


Schiedsspruch von Jachiam Bifrun (Notar und Übersetzer des Neuen Testametes ins Latinische) 1557.

Bild 21:
Blindfenster in der Mitte der Hauptfassade (1932 erstellt).

1 = Nordfassade des einstigen, auch nach Norden geneigten Kirchturms.
– 2 = die vor der schiefen Turmmauer aufgezogene senkrechte Fassadenmauer. Hier ist sie nur noch 40 cm dick.

In der Renovation von 1965 wurde dieses «Fenster» wieder zugemauert.



cm an der Ostmauer auf. Nach dem Entfernen des Verputzes zeigte sich, dass dieses Mauerwerk in der NO-Ecke der Kirche nicht mit der Nordmauer verbunden war.

Nach Süden verließ es schräg abwärts und verschwand unter der Emporentreppe. Unter der Empore war in der Ostmauer, die hier 10 cm dicker ist als über der Empore, die schräg nach unten verlaufende Mauerfuge gut zu erkennen. Sie endigte auf der Flucht der nördlichen Chormauer der Kirche II. Wir mussten uns fragen, ob es sich hier um den Mauerrest eines profanen Gebäudes zwischen dem Kirchturm und dem Chor II handeln könnte (Bild 22).

Für diese Annahme spricht ein Detail im Schiedsspruch aus dem Jahre 1557. Die Kläger hatten damals u. a. verlangt, dass ein von der Gemeinde getätigter Bodenverkauf zu Bauzwecken im Winkel zwischen Kirche und Kirchturm rückgängig gemacht werde, da dort ein

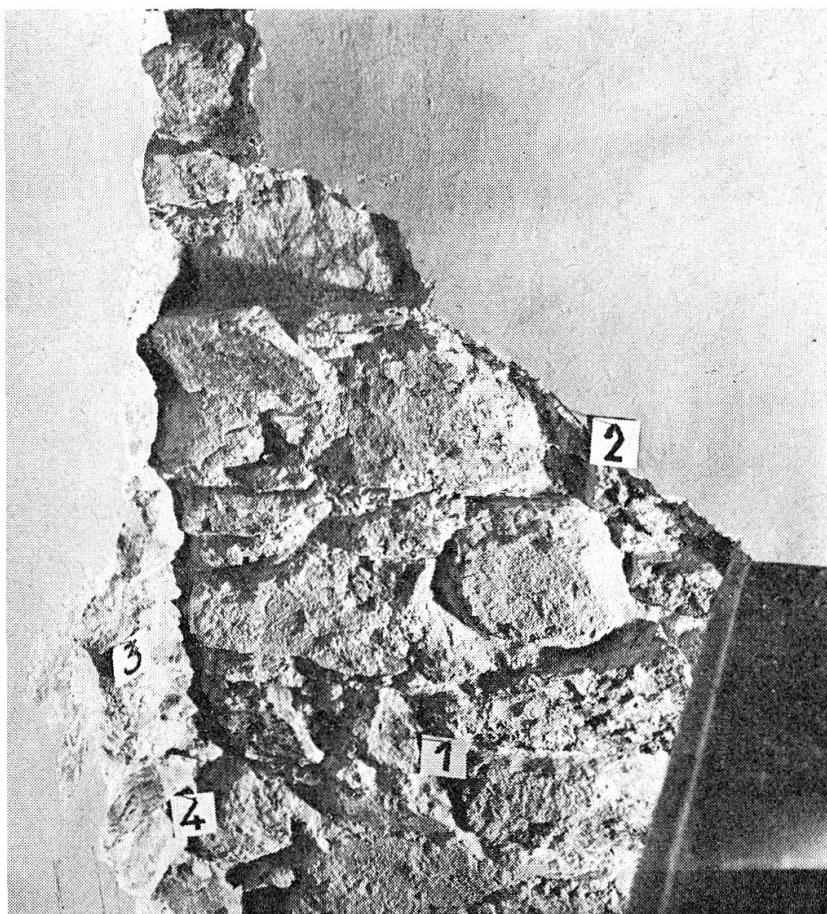


Bild 22:

Blick gegen Ostmauer teil im Emporenaufgang, der wahrscheinlich ein Überrest eines profanen Baus ist.
 1 = das um 10 cm vorstehende, nicht mit der Nordmauer verbundene Mauerstück. Es ist auch nicht mit der darüberliegenden Mauer (2) verbunden. – 2 = normale Ostmauer über der Empore (Kirche IV). – 3 — Nordmauer der Kirche IV. – 4 = Mauerfuge zwischen älterem Mauerrest (1) und der Nordmauer (3).

Bau den Weg und auch die Hauszugänge behindere. Das Gericht aber entschied,

«Praefata iurisdictio consilio habito et nomine domini IHESU CHRISTI invocato, a quo omnia bona procedunt, indicavit et pronuntiavit, ut liceret vici-niae Samadensi vendere solum, quod est in angulo ecclesiae, pro inaedificando, ita ut murus exstruendus non excedat murum anguli ecclesiae et postem superiorem situm ab ortu et murum anguli turris eiusdem ecclesiae...»

Der Bodenverkauf wird also nicht rückgängig gemacht, aber der darauf entstehende Bau darf weder über die Nordostecke der Kirche noch über die Nordostecke des Turms hinausreichen. Leider unterliess man es bei der 1965 vorgenommenen Verstärkung der Fundamente auf der Ostseite, Untersuchungen über eventuelle Reste des Chors II anzustellen. Damals hatte man im Innern den jüngsten Kirchenboden noch

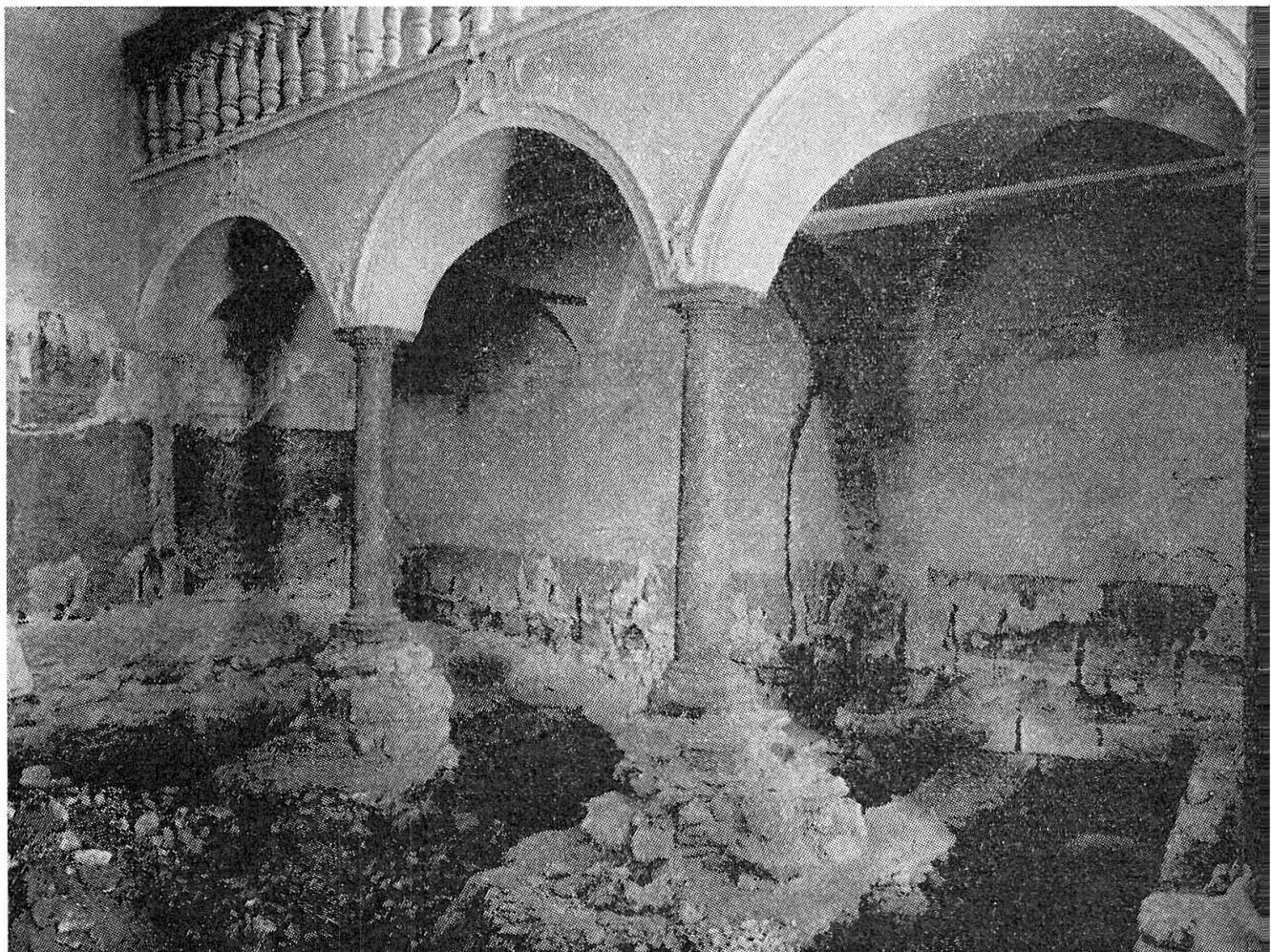


Bild 23:

(Foto Engadin Press)

Blick gegen die SW-Ecke: von links nach rechts:

Südwand: Dieses Mauerstück stammt aus Kirche II. Darum besitzt es Fresken bis 50 cm über das anstossende Emporengeländer. Im unteren Teil durch den angebrachten Zementverputz zerstört.

Dunkle Mauerfläche hinter dem Schutt unter der angelehnten Platte: Südmauer mit SW-Ecke der Kirche I.

Emporenarkade: aus Kirche IV.

Westwand: genau hinter der vorderen Säule befindet sich der Eingang der Kirchen II/III mit grosser Schwellenplatte.

Die schwarzen Löcher mit Ausflusstreifen stammen von 1965 vorgenommenen Bitumeneinspritzungen.

Die Säulenfundamente stehen auf dem Mörtelboden der Kirche II.

Säule am rechten Bildrand: grosse Tragsäule für die Gewölbe der Kirche IV, die in der Kirche IV noch gegen den Turm abgestützt waren.

Unter der Säule: Nordmauer der Kirche II mit NW-Ecke.

Schwarzer unterster Bitumenstreifen: Er floss über einen an der aufgehenden Westmauer der Kirche II erhaltenen Verputzrest. Dieser endigt genau am Mörtelboden der Kirche II.



Bild 24:

(Foto Engadin Press)

Blick über den Rest des einstigen Turmes gegen Norden zum heutigen Kirchenausgang: von links nach rechts:

Tragsäule der Gewölbe in Kirche V (Bild 23 am rechten Rand). Sie ruht auf der nördlichen Mauer der Kirche II und ganz wenig auf der SW-Ecke des Kirchturms.

Vorne: Mauerrest aus Kirche I. Da zum Turm gehörend (dieser hat nur eine dünne Südmauer), stand er noch in der Kirchen II/III, erhielt aber in Kirche IV einen grossen Durchgang. Bei genauem Betrachten ist die Mauerfuge zwischen diesem Mauerrest und dem später hinzugekommenen Kirchturm gut sichtbar. Sie beginnt rechts von der vorderen Ecke des Säulenquaders.

Kirchturminneres: An seiner inneren Nordmauer ist die Lage des entfernten Gehhorizonts gut sichtbar. Vorne liegt der Turmeingang.

Mauerloch neben rechtem Geländer (Bild 20): Hier wurde 40 cm im Mauerninnern die NO-Turmecke gefunden.

Quader am rechten Bildrand: von der Tragsäule an der SO-Ecke des Turmes.

Beide Säulen stehen nach Westen verschoben, da sie die auf den einstigen Turm abgestützten Gewölbe der Kirche IV tragen. Durch ihre (zur Nordmauer) asymmetrische Lage gleichen sie die Turmneigung gegen W aus.

nicht entfernt, und man konnte nicht wissen, dass es zu einer bauge- schichtlichen Untersuchung kommen würde.

Abschliessend möchte ich allen danken, die durch Rat und Tat die Untersuchungen unterstützten. Danken möchte ich vor allem Herrn Dr. Sennhauser für seine guten Hinweise und Anleitungen, meinem Zeichner, Herrn Sekundarlehrer Flurin Bischoff, sowie den immer fleis- sigen Grabungsgehilfen, die es ermöglichten, die Untersuchung in der kurzen Zeit von nur drei Wochen durchzuführen. Die ganze Untersu- chung hätte aber ohne das Verständnis des evangelischen Kirchgemein- devorstands und des Architekten nicht ausgeführt werden können. Ich bin überzeugt, dass auch sie den unumgänglichen Aufwand an Zeit und Geld nicht bereuen.